Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure: für den innerpolitischen Theil: F. Hachfeld, für den übrigen redaktionellen Theil: E. R. Liebscher, beide in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 45

Die „**Posener Zeitung**“ erscheint täglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **30 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1894

Bestellungen

für die Monate Februar und März auf die **dreimal täglich** erscheinende „**Posener Zeitung**“ nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 3 M. 64 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 3 M. an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Verlangen den Anfang des Romans „Auf der Neige des Jahrhunderts“, von Gregor Samarow, gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franko nach.

Ist die Tabakfabrikatsteuer todt?

Nichts dürfte gefährlicher sein, als nach dem Abschluß der viertägigen Tabaksteuerdebatten im Reichstage die Hände in den Schoß zu legen und sich über die vermeinte „Niederlage“ des preußischen Finanzministers die Hände zu reiben. Wer die Rede des Ministers Miquel vom Montag im Wortlaut gelesen hat, wird darüber nicht im Zweifel sein, daß der Redner nicht die Absicht hatte, zur Ergötzung seiner Zuhörer noch im letzten Augenblicke ein Brillantfeuerwerk abzubrennen. Herr Miquel hat sich außerordentliche Mühe gegeben, den Nachweis zu führen, daß das Ziel der Auseinandersetzung zwischen Reich und Einzelstaaten für jetzt wenigstens nur auf dem Wege der indirekten Besteuerung und, das zugegeben, nur durch Einführung der Werthsteuer von Tabakfabrikaten erreicht werden könne. Ueber das Ziel sind so ziemlich alle Parteien einig, denn es ist in der That mit einer gesunden Finanzpolitik unverträglich, daß die Einzelstaaten in der einen Periode 50 bis 150 Millonen Mark aus der Reichskasse erhalten, während sie nach einem Uebergang von einigen Jahren in der zweiten Periode steigende Zuschüsse zu leisten haben. Richtig wäre allein, das Reich und die Einzelstaaten, jeden für sich auf die eigenen Einnahmen zu verweisen. In zweiter Linie hat Herr Miquel die Vorschläge, die Kosten des Militärgesetzes durch Einführung direkter Reichssteuern oder durch Luxussteuern zu decken, in seiner Art widerlegt. Aber er hat sich wohl gehütet, in die Fußstapfen des Reichsschatzsekretärs Grafen Posadowsky oder des bayerischen Herrn v. Riedel zu treten und beispielsweise die Reichseinkommensteuer als verfassungsmäßig ausgeschlossen abzuthun. „Gegenwärtig praktisch unausführbar“ — damit läßt Herr Miquel sich die Rückzugsbrücke offen. Von der Erbschaftssteuer gilt das nicht einmal; sie wäre nach der Miquelschen Auffassung sogar am leichtesten ausführbar, wenn nur nicht ein „natürliches Rechtsgefühl“ in Deuschland einer schweren Belastung der Erbschaften zwischen Eltern und Kindern widerstrebte! Das Kapitel der Luxussteuern that er damit ab, hohe Luxussteuern vermindern sehr schnell den Verbrauch, niedrige bringen nichts ein. Ebenso eifrig aber fügte der Redner unter großer Heiterkeit des Hauses hinzu, er wolle damit aber nicht sagen, daß man nicht in Zukunft auch zu Luxussteuern übergehe. Gelegentlich werde man häufig in die Lage kommen, auch kleinere Beträge in Folge der Steigerung der Reichsausgaben zu decken. Und mit einer Wendung, die freilich alles, was derselbe Herr Miquel zu Gunsten der Tabakfabrikatsteuer und der durch sie ermöglichten Schonung der schwächeren Schultern ausgeführt, völlig über den Haufen wirft — versicherte Herr Miquel, er würde persönlich trotz aller Vorzüge der Tabaksteuer es doch vorziehen, wenigstens einen Theil des Mehrbedarfs auf die Schultern der reichen Leute zu legen, wenn er nur wüßte, wie es gemacht werden sollte.

Nachdem er den Boden soweit vorbereitet, schilderte Herr Miquel die Vorzüge der Tabakfabrikatsteuer in der verführerischsten Weise gegenüber der Niedertracht der bestehenden Gewichtsteuer, obgleich die Fabrikatsteuer in Nordamerika doch einfach nach dem Gewicht der Fabrikate erhoben wird. Die Fabrikatsteuer rettet die Tabakindustrie vor dem Monopol und vor Allem befreit sie die Regierung vor dem Zwang, den inländischen Tabakbau fiskalisch zu beschränken, um höhere Erträge aus dem Tabak zu ziehen. Dieser Drohung an die Adresse der deutschen Tabakpflanzer stand ein, freilich etwas phantastischer Appell an die — Landwirthschaft gegenüber. Die moderne Entwickelung gefährde am meisten die Landwirthschaft. Diese leide unter den steigenden Produktionskosten. Auch für den kleinen Mann — auch Herr Miquel hat für ihn ein Herz — werde die Verwerthung seiner Arbeitskraft in dem gewöhnlichen Roggen- und Kartoffelbau immer schwieriger; denn gerade diese Konsumartikel seien am meisten durch die Konkurrenz der auswärtigen Produkte bedroht. Wie wichtig sei daher für den kleinen Bauer, daß ihm ein Produkt zur Herstellung gewährt wird, mit welcher er seine ganze Familie beschäftigen und sich selbst dabei noch häufig einen anderen guten Nebenverdienst schaffen könne. Er werde sich deshalb hundertmal besinnen, einen solchen althergebrachten Landbau, auf den seit Jahrzehnten ganze Familien und Generationen angewiesen sind, wo ein Ersatz fast unmöglich sei in der heutigen Zeit, zu vernichten durch eine unzweckmäßige Steuereinrichtung. Nicht nur im Süden, auch in Norddeutschland könne der Tabakbau sehr wohl stärker entwickelt werden; wachse doch in der Schwedter Gegend „ganz vorzüglicher Tabak.“ (Der bekannte Uckermärker!) Sogar in Westfalen werde das möglich sein! Es fehlte nur, daß Herr Miquel sich selbst stark gemacht hätte, an dem Genuß dieser deutschen „Verdrußcigarren“ theilzunehmen. Thatsächlich hatte dieses lockende Bild der Rettung der deutschen Landwirthschaft durch den Tabakbau den ganzen Beifall der Rechten — ein Beifall, der sich leicht auch praktisch bethätigen würde, wenn es der preußischen Regierung gelingt, durch die fata morgana einer Agrargesetzgebung zu Gunsten der Entschuldung des Grundbesitzes die durch die Aussicht auf den Bankerott hypnotisirten Agrarier zu gewinnen.

Daß die Tabakindustrie, soweit sie jetzt auf der Verarbeitung des ausländischen Tabaks beruht, alsdann die Zeche zu bezahlen hätte, liegt auf der Hand; ist doch Herr Miquel sogar bereit, den Wünschen der Tabakpflanzer nach einem noch höheren Schutz, als er durch den Zoll und die Fabrikatsteuer gegeben ist, in der Kommission entgegenzukommen. Ob der Appell Miquels an die „so erfahrenen das Ganze übersehenden Männer“ des Centrums so ganz vergeblich sein wird, wie die „Germania“ behauptet, ist auch eine Frage; munkelt man doch jetzt schon von Verhandlungen hinter den Kulissen. Bei dieser Sachlage wird man gut thun, sich bezüglich der Wirkung der viertägigen Debatte im Reichstage keinen Illusionen hinzugeben; noch sind wir nicht über den Berg.

Deutschland.

* **Berlin**, 18. Januar. Es wurde schon mitgetheilt, daß der neue Gesetzentwurf über das Wasserrecht Bestimmungen enthalten wird, nach welchen ein Recht zur Benutzung von Wasser durch den Staat erworben werden kann. Dem Vernehmen nach soll für verschiedene Anlagen, wenn sie eine dauernde Benutzung der Gewässer bezwecken, die Nachsuchung dieser Verleihung zur Pflicht gemacht werden.

— In das deutsch-konservative Organ zu Breslau, das natürlich mit den Agrariern durch Dick und Dünn geht, hat sich die folgende scherzhafte Notiz verlaufen:

Was ein Hase verzehren kann. Ein schlesischer Jagdinhaber hält seit etwa Jahresfrist einen Hasen, der durch Zufall in Gefangenschaft gerieth, in seinem Gehöft. Freund Lampe hat dadurch zu einer interessanten Statistik zuverlässiges Material gegeben. Der „Gefangene“ verzehrt täglich zwei Kilogramm Heu, 750 Gramm Runkelrüben und — eine Flasche Milch. 1000 Stück Hasen würden demnach innerhalb eines Jahres 730 000 Kilogramm Heu und 273 750 Kilogramm Rüben, im Ganzen also etwa 100 Waggonladungen Futterstoffe beanspruchen, die einen Werth von ungefähr 50 000 M. repräsentiren.

Wenn dieser Hase, bemerkt dazu die „Bresl. Ztg.“, nicht eine Ente ist, so würde er ja in geradezu erschreckender Weise zeigen, in welchem Umfange die Landwirthschaft durch das Wild geschädigt wird, und uns darüber aufklären, daß unsere Vorstellungen vom Wildschaden, und mögen sie noch so ausschweifende gewesen sein, hinter den Thatsachen zurückbleiben. Die Hasen aber suchen sich das enorme Quantum von Rüben und anderen landwirthschaftlichen Erzeugnissen, dessen sie zur Stillung ihres Hungers bedürfen, nicht nur auf den Feldern der betreffenden Jagdbesitzer, sondern sie laden sich überall zu Gaste. Von einem ausreichenden Schutz gegen Wildschaden, bezw. Ersatz für Wildschaden, wollen aber dieselben Agrarier, die dem Kleingrundbesitz mit so schönen Worten um den Bart gehen, absolut nichts wissen.

— Der Zwischenfall Miquel-Michel erweckt, wie die „Frkf. Ztg“ schreibt, die Erinnerung an einen ähnlichen Vorgang, den Herr Michel, der Vorsitzende der Mainzer Handelskammer, gelegentlich der Eröffnung des Mainzer Hafens herbeiführte. Er wendete sich damals gegen den Großherzog Ludwig IV. von Hessen und seine Minister, denen er vorwarf, dem Hafenunternehmen jede Unterstützung versagt zu haben. Die Rede, die in Gegenwart der Kritisirten gehalten wurde, erregte damals ähnliches Aufsehen, wenn auch in beschränkterem Kreise.

— Nachrichten aus Friedrichsruh zufolge läßt neuerdings das Befinden des Fürsten Bismarck manches zu wünschen übrig. Der Fürst hatte sich, den „Berl. Neuest. Nachr.“ zufolge, von seiner Kissinger Krankheit nahezu vollständig erholt und um Neujahr herum seine Umgebung durch seine gute Stimmung und körperliche Rüstigkeit erfreut. In beiden Beziehungen ist jetzt wieder als Folge einer starken Erkältung ein kleiner Rückschlag eingetreten.

— „Die Freis. Volkspartei und die soziale Frage“ lautete das Thema eines Vortrages, den in einer öffentlichen Versammlung des fortschrittlichen Vereins „Waldeck“ in Berlin Dr. Max Hirsch hielt. Der Redner motivirte folgendes Programm: 1) Die Freis. Volkspartei betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, für die Verbesserung der Lage der arbeitenden und wenig bemittelten Volksschichten in Stadt und Land zum Zweck ihrer vollen Gleichberechtigung und erhöhten Theilnahme an den materiellen und geistigen Kulturerrungenschaften allerwegen reformatorisch einzutreten. Die Partei stellt demgemäß auf sozialem Gebiet namentlich folgende Forderungen: 2) Bessere Ausrüstung der Jugend für das heutige wirthschaftliche und soziale Ringen durch wesentliche Hebung der Volkseinheitsschule, sowie Fortbildungs- und Fachschulen. 3) Volle Ausführung des Koalitionsrechtes auch für die ländlichen Arbeiter und die Dienstboten. Gesetzliche Anerkennung der freien Berufsvereine für alle Klassen, zugleich als Handwerker und Arbeitervertretung; Abwehr jeder Beeinträchtigung der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften. 4) Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung und Ausdehnung derselben auf alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen; Reform der Gewerbeinspektion, Gestaltung der Reichs- und Staatsbetriebe zu sozialen Musteranstalten. 5) Gründliche Revision der Arbeiterversicherungsgesetze, vornehmlich in der Richtung größerer Sicherung, stärkerer Mitwirkung und freier Bewegung der Arbeiter. 6) Bekämpfung der Mißstände in den Bodenbesitz- und Wohnungsverhältnissen, insbesondere durch Förderung des Bodenerwerbes seitens kleiner Landwirthe und Baugenossenschaften, sowie durch Sanitäts- und Steuerreformen. — Das Programm wurde von der Versammlung anerkannt.

* **Breslau**, 17. Jan. Der ehemalige Domherr Dr. Franz ist vom 1. Januar d. J. ab vom Fürstbischof Dr. Kopp auf seinen Antrag von den Kuratorien der Waisenhäuser zu Hermsdorf und Czarnowanz und des hiesigen Sankt Agnes-Hospitzes entbunden worden. Da Dr. Franz, wie die „Schles. Volksztg.“ schreibt, aus dem preußischen Staatsverbande ausgeschieden ist, war eine längere Führung dieser Kuratorien leider nicht möglich.

* **Essen**, 16. Jan. Auf den hiesigen Eisenwerken geht es, wie man der Berliner „Volksztg.“ schreibt, sehr flau. Da es an Aufträgen mangelt, so ist es selbstverständlich, daß die Löhne immer weiter gedrückt werden. Man befürchtet einen noch größeren Rückgang und eine damit verbundene Reduzirung der Arbeitskräfte, wenn nicht recht bald eine Besserung in der Eisenindustrie eintritt.

* **Aus Westfalen**, 16. Jan. Der Solinger Standesbeamte, welcher den Vornamen Emma als nicht zulässig bezeichnete, hat Schule gemacht. Von dem Standesbeamten zu Langenberg ist in den letzten Tagen die Eintragung der Namen „Arthur“ und „Erwin“ in das Geburtsregister verweigert worden. Der Beamte stützt sich dabei auf die jüngst in dem Solinger Fall wieder aufgefrischte veraltete Gesetzesbestimmung, wonach nur Kalendernamen oder alte deutsche Vornamen eingetragen werden dürfen. Die Eintragung dieser beiden Vornamen ist früher unbeanstandet geschehen. Die betreffenden Väter haben sich beschwerdeführend an die vorgesetzte Behörde gewandt.

* **Göttingen**, 17. Jan. Die hier bestehenden wissenschaftlichen Fortbildungskurse für Lehrerinnen, ein Unternehmen des „Allgemeinen deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen“ und des „Vereins christlicher Lehrerinnen“, hervorgegangen einerseits aus dem Wunsch, tüchtige Lehrerinnen auch an dem Unterricht und an der Erziehung der reiferen weiblichen Jugend, insbesondere an den öffentlichen höheren Anstalten theilnehmen zu lassen, und aus der Selbsterkenntniß andererseits, daß die bloße Seminarbildung zu dieser Forderung noch nicht berechtige und eine weitere Fortbildung nöthig sei, haben jetzt die Anerkennung der Regierung erhalten. Die Prüfungen, die ein zweijähriges Studium in höchstens zwei Fächern voraussetzen, sollen von einem Regierungskommissar geleitet und die Zeugnisse von der Regierung anerkannt werden. Die Fächer, auf die sich von Ostern 1894 an die Kurse erstrecken werden, sind: Religion, Geschichte der Philosophie, Geschichte, Geographie, Physik, Deutsch, Englisch und Französisch. Die tüchtigsten Vertreter der Universität haben ihre Mitwirkung zugesagt.

* **Aus Sachsen**, 16. Jan. Die Wiederauffrischung des Sozialistengesetzes oder die Einführung eines noch drakonischer gehaltenen Ausnahmegesetzes scheint die 1. Ständekammer des sächsischen Landtages sehnlichst herbeizuwünschen. Die Vorstände von 42 Landgemeinden aus der Umgebung Dresdens haben sich mit einem „Nothruf“ an die Ständekammern gewandt, worin sie behaupten, daß der Aufenthalt in diesen Landgemeinden in Folge des steten Anwachsens der Sozialdemokratie für jeden achtbaren und monarchisch gesinnten Staatsbürger geradezu unerträglich geworden sei. Eine sich mehr und mehr geltend machende Zügellosigkeit drohe alles zu vernichten und unter ihre Zwingherrschaft zu drängen, was sich nicht zu ihr schaart. Man verlangt deshalb eine Vermehrung des Landgendarmeriekorps oder die Gewährung von Staatsbeihilfen zur Verstärkung der örtlichen Polizeiorgane. Den zweifellos gar zu stark auftragenden Behauptungen der Petenten gegenüber hat der Petitionsausschuß der ersten Kammer, wie man der „Voss. Ztg.“ meldet, eine wohlwollende Stellung eingenommen, denn er beantragt einstimmig, diesen angeblich wohlbegründeten „Nothruf“ gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen und hierbei die Erwartung auszusprechen, daß die königliche Staatsregierung mit allen zulässigen Mitteln dem Umsichgreifen und den Ausschreitungen der staatszersetzenden Elemente entgegen treten werde. Vor allem aber wird in dem Berichte der Deputation die Hoffnung ausgedrückt, daß die Reichsregierung ihre abwartende, passive Haltung diesen zersetzenden Elementen gegenüber aufgeben und kräftiger eintreten werde für Niederhaltung der Gegner der gesetzlichen Autorität und Wiederbelebung des Glaubens an den Schutz der bürgerlichen Gesellschaft. Daß die Reichsregierung in diese Bahnen einlenken, das heißt also wieder zu Ausnahmegesetzen zurückkehren möge, das solle das ernste Bestreben unserer sächsischen Staatsregierung sein. Daß es nicht zuletzt das Sozialistengesetz war, das zur Züchtung und Ausbreitung der Sozialdemokraten beigetragen

hat, scheint der ersten sächsischen Ständekammer immer noch nicht einzuleuchten.

* **Hamburg,** 17. Jan. Die Bürgerschaft bewilligte 6000000 M. für die seit Jahren von der Kaufmannschaft geforderte Regulirung des Fahrwassers der Unterelbe bei Pagensand und Finkenwerder, sowie zur Gewinnung von Löschplätzen jenseits der Elbe unterhalb Altonas.

* **Würzburg,** 17. Jan. Auch gegen den hiesigen Redakteur der „Landes-Ztg.“, die den bekannten Thüngenschen Brief abdruckte, ist Anklage wegen Caprivibeleidigung erhoben.

Parlamentarische Nachrichten.

— In parlamentarischen, dem Handelsvertrage mit Rußland geneigten Kreisen kolportirt man der „Schles. Ztg.“ zufolge das Gerücht, der Kaiser habe neuerdings Gelegenheit genommen, sich gegenüber einem der konservativen Partei nahestehenden „Träger eines historischen Namens“ dahin auszusprechen, die Konservativen sollten doch nicht denken, daß er sich in der Wahl seiner Rathgeber irgendwie beeinflussen lassen würde und daß er insbesondere bezüglich des russischen Handelsvertrages nicht voll und ganz hinter dem Grafen Caprivi stände. Ob dieses Gerücht der Wahrheit entspricht oder nicht, war bisher nicht festzustellen.

— In dem neuen preußischen Etat befindet sich ein Vermerk, nach welchem die Alterszulagen für katholische Geistliche fortan fünf Jahre nach erhaltener Priesterweihe und nicht erst wie bisher nach dem Eintritt in ein Pfarramt beginnen sollen.

— Für Kunstzwecke sind im preußischen Etat nur geringe Beträge ausgeworfen worden, doch sind die Universitätsinstitute ziemlich gut bedacht worden. Für Instandsetzung des großen Palmenhauses im Berliner botanischen Garten wurden 9500 M. eingestellt.

— Für Dienstalterszulagen an Volksschullehrer sind in den neuen preußischen Etat, wie man der „Schles. Ztg.“ aus Berlin schreibt, etwa 360 000 M. mehr als in den vorjährigen eingestellt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Lage der Regierung wird so zu sagen von Stunde zu Stunde verwickelter, sodaß sie aller Voraussicht nach demnächst im ungarischen Abgeordnetenhause die Vertrauensfrage aufwerfen wird. In aller Stille haben die Klerikalen den Boden bearbeitet, und während fast die gesammte Presse und die meisten Komitate und Städte sich für die kirchlichen Reformen erklärten und begeisterten, haben die Geistlichen die ländlichen Bezirke arg unterwühlt, sodaß die Abgeordneten für ihre Mandate zittern und jeden Tag neue Abtrünnige sich melden. Wie weit der Zersetzungsprozeß der liberalen Partei noch gehen werde, kann niemand bestimmen. Thatsache ist, daß sie vorerst noch die Mehrheit besitzt, aber für die nächste Zukunft sie zu verbürgen, wäre schwer. Die Klerikalen schöpfen Muth auch daraus, daß der Kaiser die Kundgebung des Katholikentages in eigener Person beantwortete, während sonst in solchen Fällen blos der Oberhofmeister im Namen des Monarchen zu antworten pflegt. Solche Ausstreuungen schwächen natürlich die Stellung der Regierung. In ihrem Gefolge tauchen unzählige Gerüchte auf. Man erörtert bereits neue Ministerlisten, der gemeinsame Finanzminister v. Kallay wird vielfach als Haupt eines gemäßigt konservativen Kabinets genannt. Alles das sind jedoch blos Gerüchte, die nur so viel zeigen, daß die derzeitige Lage unhaltbar ist und die Regierung im Parlament wie bei der Krone eine unzweifelhafte Willenskundgebung verlangen muß.

Italien.

* Der Pariser „Figaro“ hat Crispi, Rudini und eine Persönlichkeit aus dem Vatican, deren Name nicht genannt ist, bezüglich der Ereignisse in den unruhigen Distrikten interwieven lassen. Der italienische Ministerpräsident glaubt, daß innerhalb eines Monats alles zu Ende sein werde. Es handelt sich seiner Meinung nach um ein Komplot, angestiftet von Unzufriedenen. Die Leiden und die unglückliche Lage Italiens seien stark übertrieben. Die Ansicht, als ob Frankreich die Unruhen begünstige, wies er als irrig zurück. Rudini ging auf die Ursachen der Bewegung näher ein. Hauptsächlich seien daran Schuld der Niedergang des Weinbaues, der Ackerwirthschaft überhaupt, und der Abbruch der Handelsbeziehungen mit Frankreich. Die Persönlichkeit aus dem Vatican verhielt sich sehr pessimistisch. Sie glaubt, daß sich die Unruhen zu einer allgemeinen Revolution ausdehnen, daß der Sturz des Hauses Savoyen und auch für das Papstthum verderblich sein werde.

Frankreich.

* **Paris,** 17. Jan. Die kleine Sidonie Vaillant wurde gestern früh von Anarchisten entführt; ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt. Mehrere französische Zeitungen verlangen jetzt ungeduldig, daß man die öffentliche Meinung mit all dieser Kulissenreißerei von Vaillant, Sidonie, der Herzogin Uzès u. s. w. endlich zufrieden lasse.

Griechenland.

* Wie man aus Athen berichtet, hat die durch den deutschen Gesandten, Grafen Wesdehlen, erfolgte Ueberreichung der Note der deutschen Regierung in welcher gegen die Annullirung der Garantien, sowie gegen die Herabsetzung des Zinsfußes der griechischen Staatsschuld protestirt wird, in den politischen und finanziellen Kreisen der griechischen Hauptstadt um so größeres Aufsehen hervorgerufen, als der Ministerpräsident, Herr Trikupis, noch am vorhergegangenen Tage in der Kammer erklärt hatte, daß von Seite der fremden Regierungen keinerlei derartiger Protest erhoben worden, noch zu erwarten sei.

Die russische Flotte verläßt den Piräus nächsten Montag und fährt über Malta und Jaffa nach dem Berg Athos, um die Anker bei dem russischen Kloster zu werfen, wo seit geraumer Zeit ein Depot von Waffen und Kriegsmaterial bestehen soll. Während des Besuchs des Piräus wurden Admiral Avellan und seine Offiziere begeistert aufgenommen. Die russische Regierung verlangt die Genehmigung zum Zutritt zu dem Marinematerial, das zu Poros für das frühere Mittelmeergeschwader aufgespeichert worden war.

Amerika.

* Von Honolulu kommt die Meldung, daß die Königin Liliuokalani jeden Augenblick an der schweren Herzkrankheit, an der sie leidet, sterben kann. Niemand wird bei ihr vorgelassen und nichts wird vernachlässigt, um jede Aufregung fernzuhalten. Die Drohbriefe, worin das Leben der Königin bedroht wird, haben ihren Zustand bedeutend verschlimmert.

Stadtverordneten-Versammlung.

R. **Posen,** 17. Januar.

Den Vorsitz führt Herr Justizrath Orgler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende ein Schreiben der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen zur Verlesung, worin mitgetheilt wird, daß der Verlag in den Geschäftsräumen hierselbst, am 28. Januar d. Js., Vormittags 11 Uhr, das 100jährige Bestehen der „Posener Zeitung“ feiert, wozu die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung eingeladen werden.

In die Tagesordnung eintretend, gelangen zunächst Punkt 1 und 26 gemeinschaftlich zur Berathung. Diese Punkte betreffen die Bewilligung einer Jahresunterstützung an die früheren Nachtwächter Kleinert und Brzyminski. Die Referenten, Stadtverordneten Jaffé und Borchert weisen darauf hin, daß die Genannten mit dem Uebergang des städtischen Nachtwachtwesens auf die königl. Polizeiverwaltung, am 1. Juli 1893, ihren Dienst verloren haben, welchen sie 25 bezw. 21 Jahre hindurch ausübten, und daß sie sich jetzt in Bedrängniß befänden, zumal sie fast ganz erwerbsunfähig seien. Für Ersteren werden 15 M., für letzteren 10 M. monatliche Unterstützung beantragt, die dauernd zu zahlen wären. Beide Referenten befürworten die Unterstützung. Gegen die Bewilligung dieser Unterstützung werden aus der Versammlung jedoch Bedenken erhoben, weil damit ein Präzedenzfall geschaffen würde. Man stehe hier vor einer Prinzipienfrage, die zuvor erledigt werden müßte, ehe man eine Unterstützung bewillige. Auf eine Anfrage erklärt Oberbürgermeister Witting, der Magistrat stehe derartigen Unterstützungsgesuchen im Allgemeinen auch ablehnend gegenüber, was indeß nicht ausschließe, jeden Fall individuell zu behandeln. Nachdem ein Antrag des Stadtv. Jacobsohn, den Bittstellern 50 M. einmalig zu bewilligen, abgelehnt ist, wird die Angelegenheit der Finanzkommission zur grundsätzlichen Entscheidung überwiesen.

Der Antrag des Stadtv. Herzberg und Genossen wegen Ermäßigung des Preises für Leuchtgas auf 13 Pfennige pro Kubikmeter wird, entsprechend dem Wunsche der Antragsteller, bis zur Berathung des nächsten Etats vertagt, weil, wie Herr Herzberg begründend bemerkt, derselbe Antrag schließlich doch wiederkehren würde, wenn er heute abgelehnt werden sollte. Stadtv. Friedländer, welcher sofortige Berathung wünscht, will den Preis nicht für Leuchtgas schlechtweg, sondern nur für das im Handel und Gewerbe verwendete Leuchtgas ermäßigen. Oberbürgermeister Witting bittet um Vertagung der Berathung, die mit Rücksicht auf das finanzielle Ergebniß der Gasanstalt nothwendig sei. Stadtv. Dr. Lewinski kündigt für die generelle Besprechung des neuen Etats eine statistische Zahlenübersicht über die Resultate der Gasanstalt an.

Es folgt die Feststellung des Ortsstatuts für die Quartierleistung während einer Mobilmachung. Referent, Stadtv. Dr. Lewinski, führt aus, es handele sich hier um eine bereits seit 1888 schwebende Angelegenheit. Für die Friedensleistungen bestehe seit lange ein Ortsstatut, nicht aber für die Leistungen im Kriegsfalle. Der erste Entwurf eines solchen Statuts datire aus dem Jahre 1888, der aber nicht weiter zur Berathung gelangte. Nach Verhandlungen mit der Militärbehörde, welche diese Angelegenheit erledigt wünschte, wurde vom Magistrat 1893 eine neue Vorlage eingebracht und eine Kommission mit der Vorprüfung beauftragt. Diese Vorlage weiche im Prinzip von der früheren Aufbringung der Einquartierungslasten wesentlich ab. Die Vertheilung erfolge nicht nach dem Vermögen und Einkommen, sondern es werde die Naturalleistung eingeführt, sodaß also die Wohnräme selbst für die Einquartierung herzugeben sind, ein Modus, wie er in anderen Städten eingeführt ist. Dieses Prinzip sei im § 2 des neuen Statuts ausgesprochen, welcher lautet: „Die Inhaber von zu Wohnzwecken bestimmten Räumlichkeiten sind für die Dauer einer Mobilmachung verpflichtet, die ihnen überwiesene Einquartierung unterzubringen. Für die Beschaffenheit des Quartiers ist § 9 des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 maßgebend. Als Inhaber leerstehender Wohnungen gilt der Eigenthümer oder Nutznießer des betreffenden Hauses. Ob der Wohnungsinhaber im Stadtbezirk seinen gesetzlichen Wohnsitz hat oder nicht, ob er von der Theilnahme an den Gemeindelasten sonst ganz oder theilweise befreit ist, hat keinen Einfluß auf seine Verpflichtung zur Quartierleistung.“ — Die einzelnen Paragraphen des Ortsstatuts werden hierauf an der Hand der gedruckten Vorlage vom Referenten durchgegangen und erläutert. Zu § 2, der das Prinzip der Belastung enthält, bemerkt Stadtv. Dr. Landsberger, nach diesem Paragraph könnten auch Räume als Wohnräume bezeichnet werden, die hierzu niemals benutzt würden, wie beispielsweise die Geschäftsräume. Um die Inhaber solcher Räume vor der Härte einer größern Belastung zu schützen, beantrage er, in den § 2 die Bestimmung aufzunehmen, daß Räume, die dauernd als Geschäftsräume benutzt werden, von der Zahl der Wohnräume in Abzug zu bringen sind. Der Referent und Stadtrath Dr. Gerhardt halten eine solche Bestimmung für überflüssig, weil das Statut hinreichend klar sei und Härten vermieden werden könnten. In § 3, welcher die Anzahl der aufzunehmenden Mannschaften festsetzt, will Stadtv. Dr. Landsberger die Bestimmung einfügen, daß Zimmer, welche dauernd ausschließlich Geschäftszwecken dienen (Comptoirs, Sprech- und Bureauräume), von der Anrechnung ausgeschlossen bleiben. Der Antrag wird, nachdem zu demselben die Stadtvv. Brodnitz, Tunmann, Kirsten und Friedländer gesprochen haben, abgelehnt. — In § 5 wird die Bestimmung bemängelt, daß eine anderweite Unterbringung der Einquartierung nur innerhalb des Polizeireviers erfolgen darf, in welchem der quartierpflichtige Raum liegt. Die Anträge auf gänzliche Streichung bezw. Erweiterung dieser Bestimmung werden abgelehnt, nachdem Stadtrath Dr. Gerhardt hervorgehoben hat, daß die Militärbehörde auf diese Bestimmung im Interesse der Konzentrirung der einzelnen Truppentheile ein großes Gewicht legt. — Im Uebrigen werden die folgenden §§ ohne Debatte und schließlich wird das ganze Ortsstatut angenommen.

Punkt 27 der Tagesordnung enthält einen Antrag des Stadtv. Dr. Landsberger, Dr. Wicherkiewicz und Genossen

Kleines Feuilleton.

† **Aus Balzacs Liebesleben.** Der unermüdliche Balzac-Forscher, der Vikomte Spoelberch de Lovenjoue in Brüssel, dem wir die gewissenhafte Geschichte der Werke Balzacs verdanken, hat nun auch in den wichtigsten Liebesroman des großen Romandichters, der nach 18jähriger Dauer vier Monate vor seinem Tode zum Ehebunde führte, neues Licht gebracht. Er hat im „Figaro“ eine Reihe von sechs Feuilletons veröffentlicht, worin er an der Hand von neuen Dokumenten, die er in seinen Besitz gebracht hat, die Liebesgeschichte Balzacs und der polnischen Gräfin Hanska in berichtigter Form erzählt. Der einzige Biograph, so führt Lovenjoue aus, der annähernd genau unterrichtet war über Balzacs Liebesverhältnisse, war seine Schwester, Frau Surville, und diese hat in der Wiedergabe dessen, was sie wußte, eine so große Diskretion beobachtet daß sich die von Balzac selbst absichtlich verbreitete Legende von seiner mönchischen Enthaltsamkeit auch nach seinem Tode fortgepflanzt hat. Diese Legende, die in der Mönchskutte, in der Balzac zu arbeiten pflegte und die er auch auf mehreren seiner Portraits trägt, eine besondere Stütze fand, ist, wie Lovenjoue nachweist, grundfalsch. Balzac hatte eine Menge von Verhältnissen, unterhielt deren sogar gleichzeitig mehrere und brauchte ebensoviel Listen, um die Eifersucht seiner Anbeterinnen zu täuschen, als um den Umarmungen seiner Legion von Gläubigern zu entgehen, die er sich durch seine unglücklichen Spekulationen zugezogen hatte. Die zahlreichen mysteriösen Widmungen an weibliche Wesen, die nur mit Vornamen genannt sind, welche sich in Balzacs Werken finden, sind nicht platonisch zu verstehen. Eva oder Eveline Rzewenska, die Schwester und die Tante zweier bekannter polnischer Schriftsteller, Heinrich und Stanislaus Rzewenski, war an den bedeutend älteren Grafen Hanski vermählt, mit dem sie das einsame Gut Wierschownia in der Nähe von Kiew bewohnte. Sie begeisterte sich für Balzacs „Scènes de la vie privée“ und da sie sich von dem folgenden Werke „La peau de Chagrin“ etwas enttäuscht fühlte, schrieb sie an den Verfasser einen in Odessa auf die Post gelegten Brief, der „L'Etrangère“ unterschrieben war. Am 28. Febr. 1832 (Balzac zählte damals 33, Frau Hanska 27 Jahre) traf der Brief in Paris ein, ihm folgten wahrscheinlich noch mehrere. Der erste erhaltene Brief datirt vom 4. Nov. 1832. Er enthält eine vollständige Liebeserklärung und bittet um ein Lebenszeichen durch die legitimistische „Quotidienne“, das einzige franz. Blatt, das damals in Rußland gehalten werden durfte. Es ist Lovenjoue gelungen, dieses Lebenszeichen in drei Zeilen der „Quotidienne“ vom 9. Dezember 1832 zu entdecken, worin M. de B. den Empfang des Briefes anzeigt und um eine genauere Adresse bittet. Am 8. Januar 1833 antwortete „L'Etrangère“ und kündigte ihrem Verehrer an, daß sie demnächst nach Frankreich oder in die Nähe zu reisen hoffe. Wie es scheint, erhielt damals Graf Hanski die verlangte Erlaubniß, nach Frankreich zu reisen, nicht. Es wurde ihm bloß ein Aufenthalt in der Schweiz gestattet, die damals den Russen weniger gefährlich schien, als das polenfreundliche Frankreich. Balzac bereitete, als er den ersten Brief der „Etrangère“ erhielt, eine zweite vermehrte Auflage der „Scènes de la vie privée“ vor und dedicirte eine der neuen Erzählungen „L'Expiation“, die seither in die „Femme de trente ans“ übergegangen ist, „den unbekannten Göttern“. Aber diese räthselhafte Widmung erregte die Eifersucht einer Dame, die ältere Rechte hatte, und so verschwand dieselbe vor der Veröffentlichung. Lovenjoue jedoch hat die interessante Entdeckung gemacht, daß die Blätter mit der Dedikation Diis ignotis 28. février 1832 (Datum der Ankunft des Briefes in Odessa) und mit der Nachbildung des Briefsiegels der Frau Hanska benutzt wurden, um das Umschlagblatt zu verstärken. Er löste das weiße Blatt von der Rückseite des Umschlags seines Exemplares dieses Buches ab und fand auf der angeklebten Seite die Dedikation der „Expiation“. Am 25. September 1833 trafen endlich Balzac und seine Verehrerin in Neuenburg in der Schweiz zusammen. Den Brief, den er darüber an Frau Surville geschrieben, und den diese stark verkürzt hat, veröffentlicht Lovenjoue nun zum ersten Mal vollständig. Balzac zeigt sich darin äußerst begeistert über die Schönheit und Liebenswürdigkeit seiner neuen Eroberung, zugleich aber auch von unerquicklicher Eitelkeit über seine bonnes fortunes. Bevor er der Schwester seine Geschichte erzählt, nennt er andeutungsweise vier Damen, denen er sie nicht erzählen dürfe. Nur eine nennt er mit Namen, die Marquise von Castries, eine zweite ist wahrscheinlich seine Freundin von Angouleme, Frau Zulma Carraud, eine dritte, die nur ein Jahr Liebe verlangt und ihm Vaterfreuden verschafft hat, wahrscheinlich die Maria der Widmung von „Eugénie Grandet“ und eine vierte ist ganz unbekannt. Balzac rühmt sich in dem Brief auch, daß er die Eroberung des Grafen Hanski gemacht habe, und dies scheint sich zu bestätigen durch einen von Lovenjoue erworbenen Brief Hanskis vom 3. August 1834, worin er Balzac große Komplimente über den „Médecin de Campagne“ macht. Der Brief zeigt, daß Hanskis Geschmack nicht schlecht war. Balzac besuchte bald darauf Hanski und seine Frau in ihrer Heimath und setzte eine lebhafte Korrespondenz mit Frau Hanska bis zu ihrer Vereinigung im Jahre 1850 fort. Frau Balzac-Hanska hat nur 50 dieser Briefe in der 1875 erschienenen Korrespondenz Balzacs veröffentlichen lassen. Der größte Theil derselben, die nach Lovenjoue 300 Seiten umfassen, ist noch ungedruckt. Das Recht zu ihrer Veröffentlichung besitzt das Haus Calmann Levy. Da Frau Balzac seit mehreren Jahren todt ist, so steht nichts mehr im Wege, daß diese Korrespondenz vollständig veröffentlicht werde.

* **Ein Duell zwischen Othello und Jago.** Aus Pest wird gemeldet: Bei der Aufführung von „Othello“ an der hiesigen Oper kam es zu einem merkwürdigen Zwischenfalle. In der Scene, woselbst Jago, der von dem Baritonisten Modry dargestellt wurde, zu singen hatte: „Wer verbietet mir, dieses Haupt mit meinem Fuße zu zertreten!“ berührte dieser den Kopf des auf dem Boden liegenden Othello (dargestellt von Herrn Perotti) so heftig mit dem Fuße, daß Perotti nach seinem Kopfe griff, wiewohl er bewußtlos hätte daliegen sollen. Nachdem der Vorhang gefallen war, kam es zwischen den beiden Sängern zu einem heftigen Rencontre. Jago-Modry bat Othello-Perotti um Entschuldigung, da er nicht mit Absicht auf den Kopf getreten sei, allein Perotti erwiderte in größter Aufregung: „Wenn das noch einmal geschähe, würde ich Sie vor dem Publikum ohrfeigen!“ Hierauf schickte ihm Modry seine Sekundanten und auch Perotti machte seine Kartellträger namhaft. Allein es kam zu keinem Duell, da eine Erklärung verfaßt wurde, wonach beide Künstler ihre Aeußerungen zurückzogen.

* **Professor Dr. Frdr. Paulsen,** der bekannte Philosoph und Pädagoge, ist, wie schon gemeldet, zum Ordinarius an der Berliner Universität ernannt worden. Prof. Paulsen, der zu den hervorragendsten Lehrkräften unserer Hochschule gehört, steht in der Vollkraft des Schaffens; er ist am 16. Juli 1846 zu Langenhorn in Nordfriesland geboren. In Berlin wirkt er als außerordentlicher Professor seit 1875. Seine bisherigen Hauptwerke sind: „Entwickelungsgeschichte der Kantschen Erkenntnißtheorie“, „Geschichte des gelehrten Unterrichts auf deutschen Schulen und Universitäten“, ferner „System der Ethik“. Im vergangenen Jahre erschienen von ihm „Einleitung in die Philosophie“ und „Ueber die gegenwärtige Lage des höheren Schulwesens in Preußen“. Kürzlich hatte Paulsen einen Ruf als Ordinarius nach Leipzig erhalten, den er jedoch ablehnte.

* **Einkommen einer Sängerin.** Die an das Berliner Hoftheater berufene königlich bayerische Kammersängerin Frl. Ternina soll in Berlin eine Gage von 24 000 Mark erhalten. Ihr Vertrag mit dem Berliner königlichen Opernhaus beginnt im Herbst 1896. Der Sängerin wurde von dem Münchener Hoftheater das gleiche Einkommen zugestanden wie in Berlin; Fräul. Ternina erklärte jedoch, daß sie nur dann aufs Neue abschließen wolle, wenn man ihr 4000 Mark mehr bewillige, als ihr in der Reichshauptstadt geboten worden seien. Diese Forderung von 28000 Mark erschien der General-Direktion zu hoch.

dahin, den Magistrat zu ersuchen, die Vorarbeiten für die geplante Geflügelsteuer so zu beschleunigen, daß die Geflügelsteuer als eine Thorkontrollsteuer zum 1. April 1894 eingeführt werden kann. Stadtrath Dr. Gerhardt bemerkt hierzu, der Magistrat sei im Prinzip für die Geflügelsteuer, aber es sei bei der größtmöglichen Beschleunigung der Vorarbeiten undenkbar, bis zum April noch die Einwilligung des Ministeriums zu erhalten. Andrerseits halte man den Termin April 1895 wegen der großen Umwälzung des kommunalen Steuersystems auch für geeigneter zur Einführung der Geflügelsteuer. Stadtv. Dr. Landsberger verzichtet persönlich auf den zweiten Theil seines Antrages. Stadtv. Tunmann findet es nicht richtig, mit der Einführung der Geflügelsteuer noch ein Jahr zu warten. Dieselbe hätte schon mit der Schlachtsteuer eingeführt werden müssen, denn die Steuerfreiheit für Geflügel bestehe auf Kosten des armen Mannes. Nach Bemerkungen der Stadtv. Herzberg, Kirsten und Friedländer werden die Anträge der Stadtvv. Landsberger und Genossen vertagt.

Die Versammlung entlastet schließlich folgende Rechnungen, meist für 1892/93: über die Gemeinde-Krankenversicherung, Ref. Stadtv. Brodnitz; die Beamten-Wittwen- und Waisenkasse, sowie Alters- und Aussteuer-Sparkasse, Ref. Stadtv. Jaffé; die I. und II. Stadtschule, Ref. Stadtv. Kantorowicz; die III. und IV. Stadtschule, Ref. Manheimer; die V. und VI. Stadtschule, Ref. Kirsten und die Mittelschule für Mädchen, Ref. Stadtv. Dr. Kranz.

Zuletzt richtet Stadtv. Jacobsohn an den Magistrat eine Anfrage bezüglich der Beleuchtung der Straße von der Kaponniere nach dem Zoologischen Garten. Die Beleuchtung dieser Straße erfolge seitens der Stadt durch Gas. Nun habe aber Jersitz dort elektrische Beleuchtung angebracht, sodaß die Gasbeleuchtung überflüssig erscheine. Bürgermeister Künzer theilt zur Antwort mit, es schwebten bereits Verhandlungen mit der Jersitzer Gemeinde wegen Beleuchtung der ganzen Straße durch elektrisches Licht, ein besonderer Vertrag sei aber noch nicht abgeschlossen.

Schluß der Sitzung 7¾ Uhr.

Lokales.

Posen, 18. Januar.

* **Provinzialverein zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in der Provinz Posen.** Wie wir zu unserer Freude schon öfters Gelegenheit hatten, zu konstatiren, regt es sich auch in unserer Provinz, eine Vereinigung zu schaffen, die sich die Vertretung ihrer Schifffahrtsinteressen zur Aufgabe gemacht hat, und zwar soll am Sonnabend, den 20. d. M. die Konstituirung des Provinzialvereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in der Provinz Posen erfolgen. Der verbesserungsbedürftige Zustand der natürlichen Wasserstraßen des Ostens, der Mangel an künstlichen Wasserwegen, sofern sie nicht aus früherer Zeit noch herstammen, ist nicht am wenigsten die Folge davon, daß man sich hier bisher ziemlich theilnahmslos diesen so wichtigen Verkehrswegen gegenüber verhalten hat. Man nahm diese Verhältnisse besonders in der Provinz, wie sie waren, ohne zu versuchen, durch nachhaltige Vertretung ihrer Schifffahrts-Interessen größere Berücksichtigung bei den maßgebenden Instanzen zu erlangen. Der Westen, dessen Schienennetz das unsrige mehrfach übertrifft, hat schon lange die Wichtigkeit der Wasserwege für den Transport von Massengütern und die daraus resultirende Verbilligung ihres Transportes, für die Bewerthung der an ihnen gelegenen Grundstücke und industriellen Etablissements, für die Schaffung der Existenzbedingungen neuer Industriezweige, Belebung des Handels, sowie die Regelung und Verbesserung der Wasserwirthschaft weiter Landstriche erkannt. In Folge dessen haben sich dort schon seit längerer Zeit derartige Vereine gebildet, die mit dem Central-Verein zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt zusammen die Verbesserung der vorhandenen und Anlage neuer Wasserstraßen angestrebt haben und zwar, wie bekannt, mit Erfolg. Die Kanalverbindung Dortmunds mit dem Rhein, der Dortmund-Emshäfen-Kanal, der Mittellandkanal, sie alle haben das Stadium des reinen Projekts überschritten und gehen der Verwirklichung in absehbarer Zeit entgegen. Auch im Norden, Süden und Centrum Deutschlands werden Anlagen von Kanälen und Kanalisationen vorhandener Wasserstraßen geplant und von den Schifffahrtsvereinen die Verwirklichung dieser Pläne mit allen Kräften angestrebt. Vielmehr als alle Gegenden Deutschlands hat aber der Osten, in welchem mangels reicher Bodenschätze die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes stets eine begrenzte sein wird, Veranlassung, die ihm von der Natur gegebenen Wasseradern zur Hebung und Verbilligung seines Verkehrs soweit als irgend möglich zu benutzen. Daß diese Erkenntniß sich, wenn auch leider erst seit kurzem, so doch endlich Bahn gebrochen hat, begrüßen wir mit Freuden und hoffen, daß die Bestrebungen des zu gründenden Provinzial-Vereins für die Provinz Posen erfolgreiche sein mögen. Die Namen der Mitglieder des Komitees, welches die Einladung zur Konstituirung des Vereins erlassen, bürgen dafür, daß das Unternehmen in guten Händen ruht.

* **Stadttheater.** Am Freitag absolvirt der seriöse Bassist Herr Karl Rettschlag sein zweites Debüt als Freiherr von Schönau in Neßlers Trompeter von Säkkingen. Am Sonnabend setzt Herr Carl Sontag sein Gastspiel als Dr. Alfred Wespe in Benedix gleichnamigem Schwank fort. Herr Carl Sontag wird diese Rolle zum 600. Male spielen, sodaß diese Aufführung gewissermaßen eine Jubiläums-Vorstellung ist.

p. **Im Handwerkerverein** hielt am Montag Abend der Schriftsteller Herr v. Pederzani-Weber aus Berlin einen Vortrag über die „Frauen in der Geschichte und in der Gesellschaft." Der Redner führte in gewandter Sprache den zahlreich erschienenen Zuhörern vor Augen, welche Wandlungen im Laufe der Zeiten das weibliche Geschlecht durchgemacht hat. Man könne, so führte der Redner aus, in allen Geschichtsperioden den Einfluß der Frauen verfolgen. Je höher die Kultur eines Volkes gestiegen sei, um so höher habe man die Frauen geachtet und geehrt. Wo die Frau als Sklavin des Mannes behandelt wurde, sei der Kulturstandpunkt des Volkes jedes Mal auf das Tiefste gesunken. Das könne man an der Geschichte der alten Kulturvölker fast in allen Einzelheiten nachweisen. Als dieselben auf ihrem Höhepunkt standen, hatten sie die Verehrung der Frauen gleichsam in ihren Religionen ausgedrückt. Gott erschien ihnen als ein weibliches Wesen. Die Gaea der alten Griechen und die Gottheiten der Aegypter beweisen das. Bei den alten Deutschen waren die Frauen nicht so angesehen, als man gewöhnlich annimmt. Die Frau war rechtlos und mußte für die Bebauung der Aecker sorgen. Während nach dem Glauben der Germanen jeder freie, tapfere Mann nach seinem Tode in die Walhalla einging, gab es für die Frau nur die Hölle. Das Christenthum hat erst die Frau aus dem Staube hervorgezogen. Der Ring, den dieselbe früher als Zeichen ihres Sklaventhums durch die Nase trug, wurde zum Ehering und zum Zeichen der Gleichberechtigung mit dem Manne. Redner ging sodann nach einer kurzen Pause auf die soziale Stellung der Frau im heutigen Leben ein und sprach sich entschieden gegen die Frauenemanzipation aus. Das weibliche Geschlecht würde, so meinte der Vortragende, den schützenden Schleier zerreißen und seinem ganzen Wesen untreu werden, wenn es sich in den Kampf ums Dasein mische und sich Berufen zuwende, die von der Natur dem männlichen Geschlecht zugewiesen seien. Reicher Beifall wurde dem Redner zum Schluß zu Theil.

*** **Vorsicht bei der Versicherung transportabler Gegenstände gegen Feuersgefahr.** Dem Besitzer eines Garten-Etablissements vor den Thoren der Stadt brannten Ende November des vorigen Jahres eine Kegelbahn, ein Gartenhaus und zwei Kollonaden ab. Die Gebäude waren bei der Provinzial-Feuer-Sozietät, die Mobilien, darunter auch sämmtliche Gartentische und Stühle, die landwirthschaftlichen Geräthe, Wagen und dergleichen, bei der Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Die Mobiliarversicherung hatte der Besitzer während des Sommers vorgenommen und in der Deklaration den damaligen Standort der einzelnen Gegenstände angegeben, die Gartentische 2c. somit als einzeln im Garten und unter den Kolonnaden stehend bezeichnet, ohne zu beachten, daß dieselben für den Winter stets in geschützte Räume gebracht werden. Diesmal waren einige hundert Stühle und Tische in den Kolonnaden zusammengestellt und verbrannten. Den dadurch entstandenen Schaden, der auf 1400 M. geschätzt worden ist, erhielt der Versicherte von der genannten Gesellschaft jedoch nicht ersetzt, weil er es verabsäumt hatte, der Gesellschaft von der Translocirung der Gartenmöbel Anzeige zu erstatten. Desgleichen wurden auch für die im Gartenhause verbrannten Möbelstücke, Kleider und Betten, die in der Police als im Wohnhause befindlich bezeichnet waren, sowie für einen mitverbrannten Wagen, der nach der Versicherung in der Scheune stehen sollte, Entschädigungen nicht gezahlt. Wohl glaubt der geschädigte Besitzer, wie uns mitgetheilt wird, auf dem Wege des Prozesses mindestens das in den offenen, also zum Garten zu rechnenden Kolonaden verbrannte Gartenmobiliar ersetzt zu erhalten, doch bleibt ein derartiger Ausgang des Prozesses vor der Hand immerhin fraglich. Jedenfalls ist der Vorfall für alle Versicherten eine ernste Mahnung zur Vorsicht. Prüfe zunächst jeder, ob der gegenwärtige Standort aller versicherten Gegenstände mit der bei Abschluß der Versicherung gemachten Angabe übereinstimmt; im entgegengesetzten Falle melde man den stattgefundenen Wechsel sofort an. Letzteres verabsäume man auch in Zukunft nie, soll nicht der Zweck der Versicherung theilweise illusorisch gemacht werden.

* **Füllung der Spucknäpfe.** Mit Bezug auf die gestern von uns gebrachte Notiz über die unzweckmäßige Füllung der Glasnäpfe mit Wasser, wird uns mitgetheilt, daß sich als bestes Material für Spucknäpfe gutes Torfmull ganz vortrefflich bewährt. Auch behördlicherseits wird dieser Art Füllung bereits Aufmerksamkeit geschenkt und dessen Verordnung angeordnet. Der Auswurf wird sofort durch Einhüllung den Blicken entzogen und aufgesaugt, sodaß eine stete Sauberkeit vorhanden ist.

* **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel** betrugen nach der „Statistischen Korrespondenz" im Monate Dezember 1893 in Posen für 1000 Kilogramm Weizen 136 M., Roggen 114 M., Gerste 135 M., Hafer 154 M., Kocherbsen 190 M., Speisebohnen 230 M., Linsen 460 M., Eßkartoffeln 26,7 M., Richtstroh 44,8 M., Heu 65,7 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch 1,20 M., Schweinefleisch 1,30 M., Kalbfleisch 1,15 M., Hammelfleisch 1,15 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,55 M., Eßbutter 2,44 M., für 1 Schock Eier 3,6 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,27 M., Roggenmehl Nr. 1 0,19 M., Javareis, mittler, 0,45 M., Javakaffee, mittler, roh, 3,00 M., gelber. gebrannt, 3,60 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,55 M.; in Bromberg für 1000 Kilogramm Weizen 131 M., Roggen 116 M., Gerste 134 M., Hafer 157 M., Kocherbsen 160 M., Speisebohnen 210 M., Linsen 550 M., Eßkartoffeln 29,0 M., Richtstroh 56,5 M., Heu 72,0 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch 1,10 M., Schweinefleisch 1,15 M., Kalbfleisch 1,10 M., Hammelfleisch 1,15 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,80 M., Eßbutter 2,07 M., für 1 Schock Eier 4,12 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,26 M., Roggenmehl Nr. 1 0,22 M., Javareis, mittler, 0,50 M., Javakaffee, mittler, roh, 2,80 M., gelber, gebrannt 3,40 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,60 M. — Der allgemeine Durchschnitt betrug während des Monats Dezember 1893 für 1000 Kilogramm Weizen 141 M., Roggen 127 M., Gerste 142 M., Hafer 159 M., Kocherbsen 227 M., Speisebohnen 247 M., Linsen 455 M., Eßkartoffeln 39,8 M., Richtstroh 59,3 M., Heu 93,6 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch 1,22 M., Schweinefleisch 1,33 M., Kalbfleisch 1,22 M., Hammelfleisch 1,17 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,70 M., Eßbutter 2,43 M., für 1 Schock Eier 4,48 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,28 M., Roggenmehl Nr. 1 0,25 M., Javareis, mittler, 0,54 M., Javakaffee, mittler, roh, 2,86 M., gelber, gebrannt, 3,75 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,67 M.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Berlin,** 18. Jan. [Telegr. Spezialber. der „Pos. Ztg."] **(Abgeordnetenhaus.)** Auf Vorschlag v. Bendas erfolgte die Wahl des Präsidiums durch Zuruf. Es wurden gewählt v. Köller zum Präsidenten, Frhr. von Heereman und Dr. Graf-Elberfeld zu Vicepräsidenten; zu Schriftführern wurden gewählt: Bode, Dr. Hartmann, Bopelius, Weyerbusch, Jerusalem, Imvalle, Olzem und Worzewski. Damit hat sich das Haus konstituirt. Hierauf brachte der Finanzminister den Etat ein; der Minister führte aus, daß der Etat einen Fehlbetrag von 70 200 000 Mark enthalte, während das laufende Jahr ein Defizit von 57 800 000 Mark zeige. Ursache dieser unerfreulichen Thatsache sei die Steigerung der Matrikularbeiträge, die zur Zeit die Ueberweisungen um 32 Millionen überstiegen. Die einstimmige Ueberzeugung aller Einzelstaaten gehe dahin, daß es höchste Zeit sei, ein festeres Verhältniß der Reichsfinanzen zu den Einzelstaaten herzustellen. Man habe früher in Preußen zu viel Ausgaben auf Grund des Reichs Ueberweisungen gemacht. Er hoffe, daß der Reichstag die Finanzreform genehmige, sonst müsse Preußen sich selbst durch Erschließung eigner neuer Einnahmequellen helfen, denn stetig wachsen die Kulturaufgaben und nimmermehr dürfe es in Preußen so weit kommen wie in andern Staaten Europas. (Beifall.) Der Minister geht sodann die Etats im Einzelnen durch. Für 1893/94 würde in Folge gestiegener Eisenbahneinnahmen das voranschlagte Defizit um 9 Millionen verringert, da der voraussichtliche Mehrüberschuß bei den Eisenbahnen 30½ Millionen betrage. Die Finanzgrundlagen Preußens seien gesund und im Verhältniß zu anderen Staaten glänzend, aber es gelte sie so zu erhalten und das sei unmöglich, wenn die Verhältnisse im Reiche sich so weiter entwickelten; er bitte die Budgetkommission um eingehende Prüfung des Etats, dann werde ihr Urtheil und das des Landtags mit seinem übereinstimmen und das sei mehr werth als das Urtheil des Finanzministers, dem man immer Schwarzfärberei vorwerfe. Sodann brachte der Landwirthschaftsminister die Vorlage betr. der Landwirthschaftskammern ein. Der Minister hob die Nothwendigkeit einer Organisation der Landwirthschaft hervor und bezeichnete als Ziel der Agrargesetzgebung den Uebergang vom Hypotheken- zum Rentensystem, sowie die Reform des Anerbenrechts in dem Sinn, daß der Grund und Boden kein bewegliches Kapital seien. Zur Erreichung dieser Zwecke sei die Mitwirkung der Landwirthschaft unentbehrlich; er bitte bei fernerer parlamentarischer Behandlung dem Entwurf eine wohlwollende Behandlung angedeihen zu lassen.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

In einer Depesche an den, bei der hiesigen italienischen Botschaft stationirten italienischen Finanzdelegirten, dementirt der italienische Schatzminister kategorischst die angeblichen Gerüchte von einer beabsichtigten Zinsreduktion der italienischen Rente.

Berlin, 18. Jan. [Telegr. Spezial-Ber. der „Pos. Ztg."] **(Reichstag.)** Der Reichstag genehmigte heute die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Klees. Den Weinsteuerentwurf begründete der Schatzsekretär Graf Posadowsky unter Hinweis darauf, daß der Wein ein Luxusartikel sei. Eine Schädigung des Winzergewerbes und ein Konsumrückgang sei nicht zu befürchten. Die Abgg. Schmidt-Elberfeld (Freis. Volksp.) und Bürklin (natl.) traten lebhaft gegen die Weinsteuer ein, die das Winzergewerbe drücken, die Produktion und den Export der Qualitätsweine einschränken und nur die Kunstweinproduktion befördern würde. Abg. Bürklin beantragte die Verweisung an eine Kommission. Abg. v. d. Gröben-Arenstein (kons.) hielt die Weinsteuer an sich für einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit, hatte jedoch schwere Bedenken gegen die vorgeschlagene Form, besonders sei seiner Meinung nach die Werthgrenze zu niedrig. Abg. Braubach (Centr.) erklärte sich im Namen seiner Partei gegen das Gesetz. Schatzsekretär Graf Posadowsky wies darauf hin, daß bei der Ausarbeitung der Vorlage die Gutachten der Sachverständigen benutzt worden seien. Die Süddeutschen hätten bereits eine viel höhere Steuer. Abg. Dietz (Sozialdem.) sprach gegen die Vorlage, worauf die Fortsetzung der Berathung auf Freitag vertagt wurde.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 18. Januar, Abends.

In den einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats sind eingestellt: Der Bau eines Konvikthauses (Seminar) in Posen, für das Regierungsdienstgebäude 37 000 Mark, ferner für Baulichkeiten am Friedrich Wilhelm-Gymnasium 6000 Mark. Ferner sind in dem neuen Etat für Posen die Anstellung von vier Polizeidistriktskommissarien und für den Bau eines Landrathsamtes in Witkowo eine Summe von 75 650 Mk. vorgesehen. Der Justizetat enthält die Neuerrichtung von Stellen für einen Senatspräsidenten, 7 Oberlandesgerichtsräthe, 5 Landgerichtsdirektoren, 14 Landrichter und 45 Amtsrichter, darunter keine für die Provinz Posen.

Die Gesetzentwürfe, betr. die Landwirthschaftskammern, das Ruhegehalt der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen städtischen, mittleren Schulen und die Fürsorge für deren Hinterbliebene sind dem Abgeordnetenhause zugegangen. Die erste Vorlage enthält 29 Paragraphen. Die Landwirthschaftskammern sollen der Regel nach das Gebiet einer Provinz zum Gegenstande haben. Alle auf Hebung des ländlichen Grundbesitzes abzielenden Bestrebungen sollen unter Mitwirkung der Verwaltungsbehörden von den Kammern gefördert werden. Die Landwirthschaftskammern sollen die Produktenbörsen bei der Feststellung der Preisnotirungen unterstützen.

Die Stempelsteuerkommission lehnte heute den Antrag Gamp auf Besteuerung ausländischer Effekten ab. Man trat darauf in die Generaldiskussion ein. Es sind eine große Anzahl Anträge eingegangen, die vielfach noch über die Regierungsvorschläge hinausgehen.

In Folge der Entgleisung des Zuges auf dem Schlesischen Bahnhofe sollen nicht weniger als 54 Züge auf dem Bahnhofe liegen geblieben sein und sich insgesammt um 240 Stunden verspätet haben. Die Strecke ist erst heute ½12 Uhr Vormittags frei geworden.

Aus Florenz melden die Abendblätter: Der Prokurist der aufgelösten Banca nationale Toskana wurde heute in Acezzo wegen Wechselfälschung und Unterschlagung verhaftet Der Verlust der Bank beläuft sich auf mehr als 200 000 Lire. Viele Privatpersonen sind geschädigt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna von Reibnitz in Lindenhof mit Hrn. Reg.-Referendar, Lieut. d. Res. Ehrich von Löbbecke in Elbing. Frl. Therese von Staden mit Herrn Hermann von Staden in Hildesheim. Frl. Antonie Kubrau in Gumbinnen mit Hrn. prakt. Arzt Walther von Gerszewski in Hohenstein. Frl. Hedwig Rüdenburg mit Hrn. Lieut. Willy Quedenfeldt in Westend. Frl. Helene Grottke in Hirschberg mit Hrn. Referendar Dr. Fr. Preiser in Trebnitz. Frl. Magdalene Iblau mit Hrn. Richard Strobach in Berlin. Frl. Liesbeth Diedrich mit Hrn. Gustav Bornemann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Amtsrichter Pomme in Hilders. Hrn. Dr. med. J. Köster in Syken. Hrn. Staatsanwalt Brossok in Ostrowo. Hrn. Dr. Kuthe in Fröbeln. Hrn. Dr. Scheffler in Breslau.

Eine Tochter: Herrn Dr. jur. Bruno Brockhaus in Magdeburg. Hrn. Rittmeister Schalscha von Ehrenfeld in Gardelegen.

Gestorben: Geh. Reg.-Rath, Rittergutsbes. Moritz von Denicke in Evensen. Hr. Oberlandesgerichtsrath Fr. Schwaab in München. Hr. Gerichtsrath Dr. Joh. Voggenreiter in München. Hr. Prof. Dr. Theod. Bartheld in Altona. Hr. Oberförster Karl Dommerque in Bischel. Herr Reg.-Rath, Hauptm. d. L. Franz Folleher in Bromberg. Frau Oberstlieutenant Anna Bannach in München. Frau Rechtsanwalt Katharina Richters, geb. Schölvinck in Münster. Frau Steuerrath Emilie Kahn, geb. Rupprecht in Memel. Frau Martha Holz, geb. von Baerenfels in Berlin. Frau Johanna Beckmann, geb. Richter in Berlin. Frau Karoline Kemnitz, geb. Simony in Berlin. Frau Marie Stoll, geb. Klasse in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 19. Jan. 1894: Zweites Debüt des seriösen Bassisten Herrn **Karl Rettschlag** **Der Trompeter von Säkkingen.** 797

Sonnabend, den 20. Jan. 1894: Zweites Gastspiel des Königl. Preuß. Hofschauspielers **Karl Sontag. Doktor Wespe.**

Allgem. Männer-Gesangverein.
2. Winterfest

am Sonnabend, den 20. Jan. 1894 von 8½ Uhr Abends ab in **Lamberts Saal.**

730 **Der Vorstand.**

Brennerei.

Wegen Pachtaufgabe ist unsere fast neue

Brennereieinrichtung

mit kontinuirlichen Apparat (1800 Liter Maischeabtrieb per Stunde) sehr billig, auch gegen längere Abzahlung per bald im Ganzen eventl. getheilt 782

zu verkaufen.

Die gesammte Einrichtung ist 1891 neu angeschafft und nur ca. 5 Monate benutzt worden.

Näheres bei **Gebr. Kurtze** in Gr Glogau.

Der beste
Gesichtspuder
der Welt ist
Serail Puder
von
W. Reichert, Berlin,
garant. unschädl., deckt **fest, haftend**, unsichtbar, wird in höchsten Kreisen und von ersten Künstlerinnen angewendet.
Schachtel 75 Pf., 1,25 M.
Roman Barcikowski, M. Pursch, Theaterstr. 300

Bekanntmachung.

Die **Liquidation** der **Handelsgesellschaft Dünnwald Gebrüder Nachfolger (gegr. 1857)** ist erfolgt und Unterzeichneter (unter 186/10928) **bei Gericht** zum **Liquidator** ernannt. Die **grossen Vorräthe** dieser **Liquidations-Masse** sollen nun zu **Taxpreisen schleunigst veräussert** werden, u. z.

a) Rheinweine folgender Marken

	Mk.
Geisenheimer . . .	1,05
Rüdesheimer Auslese	1,15
Rüdesheimer Berg .	1,45
Forster Jesuitengarten	1,80
Steinberger Cabinet .	2,45

b) Moselweine folgender Marken

	Mk.
Pisporter Goldtröpfch.	0,85
Zeltinger Schlossberg	1,30
Scharzhofberger Auslese	1,85

c) Franz. Rothweine folgender Marken

	Mk.
Chât. Beychevelle . .	1,15
„ Larose	1,35
„ Malescot . . .	1,65
„ Mouton d'Armailhacq	2,05
„ Lafitte	2,30
„ Haut Brion . .	2,65
„ Mout. d'Armailhacq (Schloss-Abzug)	3,60
„ Citran (Schloss-Abzug)	4,10
Haut Sauternes (weiss)	1,70
Chât. d'Iquem (weiss)	3,55

d) feiner alter

	Mk.
Portwein . . .	1,15
ganz feiner alter Portwein . . .	1,85
fine old Portwein extra superior .	2,90
feiner weisser Portwein (Auslese) .	2,55
feiner alter Sherry	1,15
ganz feiner alter Sherry	1,85
feiner alter Madeira	1,15
ganz feiner alter Madeira	1,85
ganz feiner alter Malaga	1,80
Lacrimae Christi .	2,35
Vermouth di Torino	1,65
Süsser Medicinalwein	1,05
Tokayer Auslese .	1,70
Szamarodner . . .	1,70
Menescher Ausbr. .	1,55

e) Cognac folg. Marken.

Boujon frères & Co.	Mk.
Cognac ** . . .	2.60
dto. *** . . .	3,40
Tricoche & Co. . .	4,20
Bisquit Dubouché & Co. fine Champagne .	5,45

f) Schaumweine.

Hochheimer Mousseux pr. 1/1 Fl.	1,15
Hochheimer Cabinet pr. 1/1 Fl	1,80

Französische Champagner feiner Marken.

Cremant rosé	**Jouffroy Père & Fils, Epernay.**	pr. 1/1 Fl. 2,80 Mk.
Cart noir		pr. 1/1 Fl 3,40 Mk.
Cuvé extra		pr. 1/1 Fl. 4,20 Mk.
Moet & Chandon Epernay		pr. 1/1 Fl. 5,55 Mk.

Sämmtliche Waaren sind tadellos gut, und wird hierfür volle Garantie geleistet. Kisten, Körbe, Flaschen und Packung werden **nicht berechnet.** Weniger als 12 Flaschen werden nicht abgegeben. Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages.

Weinkellereien und Bureaux
Berlin, Hoher Steinweg 15, geöffnet von 11—1 Uhr.
Filiale Friedrichstrasse 198|99,
Ecke Krausenstrasse, geöffnet 9-1 und 3—7.
Bestellungen an den **bei Gericht bestellten Liquidator Berlin, Hoher Steinweg 15, Kirschner.** 783

Verlagsanstalt Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

In unserem Verlage erschien soeben in **zweiter, vermehrter** und **verbesserter Auflage:**

Der
Polizei-Distrikts-Kommissarius
in der
Provinz Posen
und
sein Dienst.
Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch
von
C. von Loos,
Regierungsrath in Posen.

8°, 124 Seiten stark. Preis elegant gebunden M. 2.50.

Münchener Löwenbräu

Weltausstellung **Chicago** höchste Auszeichnung.
Haupt-Ausschank:
Restaurant { **Schiefek,** Berlinerstraße, **Wiedermann,** Königsplatz.
In Gebinden u. Flaschen zu Engros-Preisen stets vorräthig beim General-Vertreter 15080
Fernsprechanschluß Nr. 131.
Oscar Stiller, Breitestr. 12.

XXXI. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach dreißigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar:

am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1894
in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst- und Hauswirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen.

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe z. H. des Generalsekretär **Dr. Kutzleb,** sind die Anmeldungen bis spätestens **ultimo März** zu richten.

Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, Januar 1894. 453

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Weine erster Qual.
Weissweine per Lit. v. 40 Pf.
Rothweine per Liter von 42 Pf. an bis zu den ff. Marken in Fässchen v. 25 Lit. an
Schaumweine per Fl. zu M. 1.40 in Kisten v. 12 Fl.
Franz Fischer & Cie., Karlsruhe
Ital. Wein-Importgeschäft & Weingrosshandlung.
Specialität: Italiener Weine, durch persönl. Einkauf u. grosse Bezüge **billige Preise.**
Analysen u. ärztl. Empfehlungen zur Einsicht. Prima-Refer. Solv. Vertreter gesucht. Wiederverk. h. Rab. Preislisten & Postprob. grat.

In **Chicago prämiirt** wurden
Leichner's Fettpuder
und
Leichner's Hermelinpuder.

Sie sind die besten unschädlichen Gesichtspuder für Tag und Abend, welche die Haut, wie bekannt, bis ins Alter weich und geschmeidig erhalten und ihr einen zarten, rosigen, jugendfrischen Ton geben. Man merkt nicht, dass man gepudert ist. Zu haben in der Fabrik, **Berlin, Schützenstr. 31,** u. i. a. Parfümerien in verschloss. Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingeprägt ist. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder.** 176

L. Leichner, Lieferant d. Kgl. Theater.

Stärke-, Syrup-, Zucker- und Dextrin-Fabrikanlagen,
Pülpe-Trocknereien, Patent Büttner & Meyer, baut
W. Angele, Berlin W.
Specialist in diesem Fache seit 34 Jahren.
Ueber 190 Anlagen, theils neu, theils Umbauten, ausgeführt.

A. Thierack's Hygienische Fettseife Nr. 690
ist die **beste Seife**
zur rationellen Pflege der Haut, sparsam im Verbrauch, von größtem Fettgehalt, unter allen feineren parfümirten Toilettenseifen die **billigste.**
Preis pro Stück **nur 25 Pfg.** Zu haben in allen besseren Droguen-, Seifen-, Parfümerien- und Colonialwaaren-Geschäften.

Richters Anker-Pain-Expeller

sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterschoben zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker", denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

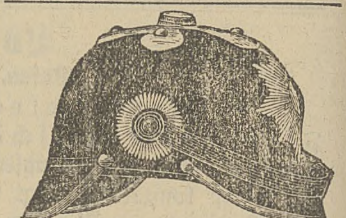
Gemeinde-Synagoge: Alte Betschule. 790
Freitag, d. 19 d., Nachm. 4¼ Uhr:
Schrifterklärung
des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag, 4½ Uhr Nachm., **Gottesdienst.**
Sonnabend, 9¾ Uhr Vorm., **Gottesdienst.**
3½ Uhr Nachm., **Jugendgottesdienst.**

Schülerpension in Posen.

Eine kinderlose Beamtenfamilie ist geneigt zu Ostern einige Knaben aufzunehmen. Anmeldung jetzt schon erbeten unter **A. G.** Exped. dieser Zeitung. 768

Kanarienvögel, edle Sänger, mit höchsten Preisen prämiirt, versende nach allen Orten Europas. Preisliste frei. Großhandlung **W. Gönneke, St. Andreasberg i. Harz.** 14066



Gustav Rannenberg.
Feuerwehr-Requisiten-Fabrik, Hannover.
Anfertigung sämmtlicher Ausrüstungsstücke für Feuerwehren.
Spezialität: **Helme.**
Illustrirte Preislisten gratis und franko 13566

DER BESTE BUTTER CAKES
M.C.F.
LEIBNIZ.
HANNOVER.
GESETZLICH GESCHÜTZT
Hannoversche Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.
Prämiirt Chicago 1893.

Patente besorgen u. verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstrasse 78.** 10633

Geheime Leiden
u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschw heile gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge, **F. A. Lange,** Querfurt, (Markt). Provinz Sachsen. 17213

Flechtenkranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken" heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod. Bezug: St. Marien-Drogerie, Danzig.

Dam. mög. s vertr. w. an Fr. Heb. **Meilicke, Berlin W.,** Wilhstr. 122a.

Theater- u. Maskengarderoben sind zu haben bei **H. Elkeles,** Judenstraße Nr. 10. 802

Wer Theilhaber sucht oder Verkauf beabsichtigt, verlange mein **„Reflektanten-Verzeichniß." Wilhelm Hirsch,** Mannheim.

1000 Mark
werden sofort zu leihen **gesucht,** gegen Sicherheit. Offerten unter **B. V.** postlagernd **Obornik** erbeten. 805

Zwei **reiche hübsche junge Damen** wünschen behufs **Heirath** mit **Herren** in **Briefwechsel** zu treten. W. S. 10 postlagernd Posen. 800

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

er. **Im Verein junger Kaufleute** hielt am Mittwoch Abend der Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Herm. Pachnicke einen Vortrag über „die Annäherung der Völker." Im Eingange seines Vortrages gab der Redner einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage und zeigte, wie der waffenklirrende Frieden, in welchem die Welt jetzt sich befindet, dem Beieinander-Wohnen der Völker nur verderblich ist. Aber es gehe wie ein Frühlingshauch der Zug des Kosmopolitismus durch die von nationalem Fanatismus erfüllte Welt. Tausendfältig sind die Beziehungen, welche die Völker mit einander verknüpfen. Die Epoche der Weltwirthschaft ist angebrochen; vor ihr müssen alle chinesischen Mauern fallen. Vereint müssen die Völker ihrem gleichen Ziele zustreben. Die Erkenntniß, daß Vaterlandsliebe und Weltbürgerthum einander nicht ausschließen, sondern sich gegenseitig ergänzen, müsse mehr und mehr zur Geltung kommen. Der Verkehr des Weltmarktes habe ein internationales Recht erzeugt, welches die rechtlichen Ziele der Völker gegen einander regele, das ist das Völkerrecht. Herr Dr. Pachnicke erläuterte sodann in längeren wissenschaftlichen Ausführungen die staatsrechtlichen Bestimmungen des Völkerrechtes. Wie in den Anfängen der Kultur, wo es noch kein Gesetz gab, das Gewohnheitsrecht galt, so giebt es auch heut zwischen den Völkern zwar kein gemeinsames, anerkanntes Gesetz, wohl aber ein Völkerrecht. Das Bestehen dieses Rechtes wurde sodann an zahlreichen trefflichen Beispielen bewiesen. Das Völkerrecht sei vorhanden, die Thatsachen hätten gezeigt, daß es kein Schatten und kein Schemen sei, sondern ein Recht, welches die Völker anerkennen. Namentlich habe das Völkerrecht auf dem Gebiet des Handels sich entwickelt und auf dem Gebiet des Handels werde es sich auch vollenden. Das zeigen die zwischen den einzelnen Ländern abgeschlossenen Handels-Verträge. Mit hoher Vortragskunst gab Herr Dr. Pachnicke sodann eine ausführliche Erläuterung des Wesens der Handelsverträge überhaupt. Er zeigte, daß sie sich gründen auf den Grundsatz: „Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn Du nehmen willst, so gieb." Das aber gerade führe zu einer gegenseitigen Annäherung der Völker. Des Weiteren wurde die historische Entwickelung der Vertragspolitik erörtert. Die Handelspolitik Napoleons wurde ausführlich besprochen. Auf die Zeit der Handelsverträge und des Freihandels, so fuhr Redner fort, folgte die Zeit des Schutzzolls und des Hochschutzzolls. Es änderte sich die Anschauung total, man glaubte durch Schutzzölle „das Geld im Lande halten" und die einheimische Produktion schützen zu müssen. Aber der Schutzzoll des einen Landes rief den Trutzzoll des anderen hervor. Es entstand dadurch der allgemeine Protektionismus und derselbe lief hinaus auf einen Kampf der wirthschaftlichen Interessen gegen einander, auf einen Kampf Aller gegen Alle. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Damen in der Versammlung, erklärte der Redner, auf die politische Seite der Handelsvertragspolitik nicht eingehen zu wollen. Er bedaure dies sehr, denn gerade die Frauen seien sehr politische Köpfe. Die Frauen hätten für Alles, was Staat heißt, immer ein ganz besonders reges Interesse, sie seien Finanzgenies, sie stellten ihren häuslichen Etat stets sehr ökonomisch auf, wobei freilich die Nachtragsforderungen nicht auszubleiben pflegen. Herr Dr. Pachnicke legte sodann die gegenwärtige Situation Deutschlands auf handelspolitischem Gebiete dar. Er zeigte, daß Deutschland nächst England die zweite Stelle in der Reihe der handeltreibenden Nationen einnehme. Deutschland habe Frankreich auf dem Gebiete des Handels überflügelt. Bei der Weltausstellung in Chicago habe es sich gezeigt, daß die deutsche Industrie einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. In Chicago hat Deutschland die Palme davongetragen. Aber nicht nur die Industrie, sondern namentlich auch der Handel Deutschlands hat sich gehoben, er nimmt am Welthandel theil und so trägt auch er an seinem Theile bei, die Annäherung der Völker an einander zu befördern. Hieran knüpfte der Redner eine Kritik der Handelsverträge überhaupt und des russischen Handelsvertrags insbesondere, und legte das Wesen der Meistbegünstigungsklausel, sowie dasjenige der Tarife, der Freiläger, Schifffahrtsabgaben, Küstenschifffahrt, Schiedsgerichtsklausel dar. Auch auf die Entwickelung des Eisenbahnwesens kam der Redner ausführlich zu sprechen und zeigte, wie hier die Entwickelung des Verkehrs über die Köpfe der Verwaltungsbeamten hinweg vor sich gegangen sei. Aber wie die Eisenbahnen die Völker einander näher brachten, so führten sie auch zu gegenseitigen Verträgen und Abmachungen der Vertragsstaaten unter einander. Aber auch die Einrichtungen von Post und Telegraphie mußten zu Verträgen der Völker führen: man brauchte die Post- die Telegraphen-Verträge und den Weltpostverein. Letzterer sei keineswegs die Schöpfung eines einzelnen Mannes, der Schöpfer der Idee der die Welt umfassenden Vereinigung ist die ganze Menschheit gewesen. Wenn man überhaupt von einem Vater des Völkerrechts sprechen könne, so müsse man ihn Hugo Grotius nennen, den Verfasser des Buches: „Das freie Meer". Ferner zeigte der Herr Vortragende, wie jetzt auch der Schutz des geistigen Eigenthums schon in einem Theile des Auslandes anerkannt werde. Alsdann kam Herr Dr. Pachnicke auf die Währungsfrage ausführlich zu sprechen und zeigte, daß nach dieser Richtung hin das Völkerrecht keinen Fortschritt zu machen braucht. Dagegen ist es erfreulich, daß das Maß- und Gewicht-System international einheitlich geregelt sei. Aber zur Herbeiführung einer die Völker recht verbindenden Vereinigung fehlt noch eine gemeinsame internationale Arbeiter-Schutz-Gesetzgebung. Unsere Zeit sei einmal sozial und die Völker könnten dem Geist der Zeit sich nicht widersetzen. Redner ging hier zu einer kurzen Erörterung auf die soziale Frage ein. Nach Ansicht des Herrn Dr. Pachnicke kann die von Kaiser Wilhelm II. angeregte Frage der internationalen Arbeiter-Schutzkonferenz nicht mehr ruhen. Der Herr Vortragende sprach sodann noch über das Fremdenrecht und zeigte, daß die Auslieferung von Verbrechern ein Akt der internationalen Rechtspflege sei. Ferner wurde das internationale Kriegsrecht einer Erörterung unterzogen. Im Landkriege, so führte der Redner aus, ist das Kriegsrecht schon bis zu einem gewissen Grade humanisirt; es giebt die Genfer Konvention und das Privateigenthum der Bürger ist auch im Kriege geschützt, weil man annimmt, daß nur die Staaten mit einander nicht aber die Staatsbürger mit einander Krieg führen. Im Seekrieg dagegen ist das Privat-Eigenthum nicht geschützt. Noch immer können kriegführende Staaten die Handelsschiffe der Gegner als gute Prise fortnehmen. Ferner müßten unser Handelsrecht und unser Wechselrecht international geregelt werden. Schließlich trat Herr Dr. Pachnicke noch der Meinung entgegen, daß der sogenannte Universalstaat möglich sei. Wohl könnte ein internationales Schiedsgericht die Kriege nicht aus der Welt schaffen, noch immer werde, wenn die Ehre der Nationen engagirt sei, der Krieg ausbrechen und die Kanonen würden dann sprechen müssen, allein wenn es sich nur um wirthschaftliche Interessen der Völker handelt, so meint Herr Dr. Pachnicke, daß diese Streitigkeiten durch internationale Schiedsgerichte würden beigelegt werden können. In Verbindung mit der eisernen Nothwendigkeit und dem Bedürfnisse der Völker nach Frieden und Ruhe würden die interparlamentarischen Konferenzen und die Friedensgesellschaften schon dafür sorgen, daß die Kriege endlich ganz aufhören, und daß die Völker friedlich vereint im Schatten des Friedensbaumes bei einander wohnen. Schon jetzt gelte das Völkerrecht fast überall in der zivilisirten Welt, vielleicht mit Ausnahme von Rußland, der Türkei und — Mecklenburg, und die immer weitere Ausdehnung und Vertiefung dieses Rechtes würde nach und nach zur innigen Annäherung der Völker und zu ihrer Verbrüderung führen. Damit dies Ziel endlich erreicht werde, dazu gehöre, daß die Völker die Grundsätze des Völkerrechts immer genauer kennen und immer besser schätzen lernen. Die Einrichtungen des Völkerrechts würden mit der Zeit immer vollkommener werden und schließlich würde auch auf dem Gebiete des Völkerrechts die Humanität zum Siege gelangen. (Lebhafter Beifall.)

* **Zu allen Reisen der Volksschullehrer** in das Ausland, also auch zu denjenigen, welche innerhalb der Ferien vorgenommen werden, ist laut Ministerialerlaß die Genehmigung der Regierung auf dem Instanzwege einzuholen.

p. **Fuhrunfälle.** Beim Ritterthor blieb gestern ein Möbelwagen liegen, da derselbe überladen war und von den Pferden nicht weiter gezogen werden konnte. Bevor Vorspann herbeigeholt wurde, verging über eine Viertelstunde, während welcher Zeit der Verkehr gesperrt war. — In der Halbdorfstraße ging an einem Landwagen das linke Hinterrad los. Trotzdem der Wagen umkippte, nahmen die Insassen keinen Schaden.

p. **Bei einer Razzia,** die über Nacht vor dem Warschauer Thor vorgenommen wurde, entdeckte die Polizei in einem Heuschober zwei Strolche und ein Weib und brachte das Gesindel zur Haft. Der Heuschober diente bekanntlich schon öfter lichtscheuem Gesindel zum Obdach.

p. **Geplatztes Wasserrohr.** An der Ecke Alter Markt und Wasserstraße ist vorgestern ein Hauptrohr der Wasserleitung geplatzt. Die Beamten der Wasserwerke haben sofort mit den Reparaturarbeiten begonnen, doch ist es bis heute nicht gelungen, das Leck vollständig zu verstopfen. Die Versorgung des Stadtviertels mit Wasser leidet unter der Abschließung des Hauptrohrs sehr.

p. **Aus St. Lazarus,** 18. Jan. Für die elektrische Beleuchtung des Ortes werden jetzt die Drähte gelegt. Dieselben werden frei in den Straßen an Stangen entlang geführt und bestehen zum Theil aus fingerdicken Kabeln, die völlig ausreichen, um jedes Haus mit elektrischer Kraft für gewerbliche Zwecke oder Beleuchtung versehen zu können. Das Statut für die Wasserentnahme ist bereits gedruckt und steht jedem Hausbesitzer zur Verfügung. Das Statut für die Benutzung der elektrischen Kraft ist ebenfalls fertig gestellt und wird der Gemeindevertretung in nächster Zeit zur Genehmigung vorgelegt werden.

Polnisches.

Posen, 18. Januar.

d. Der Artikel des „Dzienn. Pozn." gegen den Besuch des hiesigen Stadttheaters hat, wie dieses Blatt mittheilt, bei dem edleren Theile der polnischen Gesellschaft rückſichtslose Anerkennung gefunden, so daß nicht daran zu zweifeln sei, daß binnen kurzem eine Reaktion gegen den Besuch des Stadttheaters durch polnisches Publikum erfolgen werde. Wenn übrigens der „Dziennik" darauf hinweist, daß das Stadttheater auch von polnischen Geldern gebaut worden sei, und daß zur Unterhaltung desselben auch die Polen beitragen, so scheint dem „Dziennik Pozn." nicht gegenwärtig zu sein, daß zum Bau des Stadttheaters aus kaiserlicher Schatulle bedeutende Mittel bewilligt worden sind, theils à fond perdu, theils zu sehr niedrigem Zinsfuß. Auch denkt der „Dziennik Pozn." nicht daran, daß die bedeutenden Armenlasten unserer Stadt hauptsächlich durch die polnische Bevölkerung verursacht werden, und daß die bedeutenden Aufwendungen für das städtische Schulwesen ganz besonders den Polen zu Gute kommen, da diese vorwiegend die Freischulen und nur in beschränktem Maße die Zahlschulen besuchen. Heute bringt der „Dziennik Pozn." aufs neue zwei ihm zugesandte Korrespondenzen, deren einer sogar so weit geht, den „Dziennik" aufzufordern, er möge diejenigen polnischen Herren und Damen namhaft machen, welche das deutsche Theater besuchen. — Und dabei wird noch über deutschen Chauvinismus geklagt! Wir müssen sagen, die herausfordernde Haltung der polnischen Presse in dieser Angelegenheit übertrifft alles bis jetzt dagewesene.

d. Der hiesige Bankdirektor Miecz. v. Lyskowski ist heute hierselbst nach mehrtägiger Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben.

Wie wir dem „Dziennik Pozn." entnehmen, wurde derselbe im Jahre 1825 im Kreise Kulm geboren, besuchte die Gymnasien zu Kulm und Marienwerder und bezog alsdann die Breslauer Universität, um dort Jura zu studiren. Als damals die Unruhen in der Provinz Posen begannen, verließ er Breslau und begab sich hierher, um sich an der Insurrektion unter Führung Krauthofers zu betheiligen; er wurde verhaftet, jedoch bald aus dem Gefängnisse entlassen, worauf er seine Studien in Breslau fortsetzte; nach Beendigung derselben wurde er Kreisrichter in Briesen (Westpreußen), Lautenburg und Strasburg. Wegen Unterstützung des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 wurde er seines Amtes enthoben und widmete sich nun in Berlin dem Bankfache. Alsdann gründete er zusammen mit den Herren Theod. von Donimirski und Anton von Kalkstein die polnische Thorner Bank, und hierauf im Jahre 1870 zusammen mit dem Grafen Miecz. von Kwilecki und Bol. von Potocki in Posen die landwirthschaftlich-gewerbliche Bank, welche er bis zu seinem Tode als Direktor geleitet hat. Im Jahre 1863, als er noch Kreisrichter in Strasburg war, wurde er zum Landtags-Abgeordneten gewählt und als solcher 6 Jahre lang fungirt. Bei der Gründung mehrerer polnischer Zeitungen, auch der „Gaz. Tor." und des „Dziennik Pozn.", des „Wielkopolanin" und der „Gaz. Gdanska", war er betheiligt; ebenso nahm er Antheil an der Gründung der polnischen Lebensversicherungsbank „Vesta", sowie des Verbandes der polnischen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften und anderer polnischer Vereine; auch war er publizistisch sehr thätig und schrieb u. a. für den „Dziennik Pozn." zahlreiche Artikel. Der „Dziennik Pozn." bezeichnet den Verstorbenen als einen eifrigen Patrioten, der sein Vaterland mit ganzer Seele liebte.

d. **Zu der Ausschreibung der Stelle des Rektors** an einer der hiesigen Stadtschulen spricht der „Kuryer Pozn." den Wunsch aus, daß, da bis jetzt keiner der hiesigen Rektoren polnischer Nationalität sei, der Magistrat einem Polen bei Besetzung der Stelle den Vorrang geben möge, um dadurch zu dokumentiren, „daß er die Gleichberechtigung beider Nationalitäten nicht lediglich als eine theoretische Phrase erachtet."

* **Polenstipendien.** Die „Voss. Ztg." schreibt: Als man es noch von Regierungsseite für eine wichtige nationale Pflicht ansah, praktische Maßregeln zur Eindämmung des Polenthums zu ergreifen, wurden auch die sogenannten Polenstipendien eingeführt, d. h. solche Stipendien, die an deutsche Studirende nur unter der Bedingung verliehen wurden, daß sie sich verpflichteten, später in Gegenden mit polnischer Bevölkerung auf eine bestimmte Reihe von Jahren amtliche Stellungen zu übernehmen. Wenn solche Stipen-

---

Auf der Neige des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

[14. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Nein", sagte er, „nicht ohne Noth will ich die Ruhe der Armen stören, die eben noch so heiter war und für die ich so freudige Hoffnungen hegte, die ihr vielleicht nicht mehr ganz fremd sind. Vielleicht steht es so schlimm nicht, vielleicht ist die Krankheit dennoch heilbar, vielleicht läßt sich mit dem künftigen Vertreter des Geschäfts ein Abkommen treffen, und fällt der Schlag wirklich unabwendbar, so ist es immer noch Zeit, so wird sie es immer noch früh genug erfahren. Allein muß man ein Unglück tragen und allein ist man am stärksten."

Er öffnete ein Etui und stellte vor sich das Bild einer blassen Frau mit vornehmen Zügen und sanft blickenden Augen auf.

„Wärest Du bei mir", sagte er, „die mit mir die ganze Last des Lebens getragen, Du würdest auch jetzt wie sonst so oft ein Wort des Trostes und der Ermuthigung finden, nun muß ich die Kraft dort suchen, wohin Du mich oft bei murrendem Zweifel gläubig gewiesen hast."

Er faltete die Hände und bewegte leise die Lippen.

Aus seinen Augen, die er auf das Bild geheftet hatte, rann ein Thränentropfen und dann noch einer und immer mehr, bis er zuletzt, was ihm wohl lange in seinem Leben nicht geschehen sein mochte, weinte wie ein Kind.

Wie erschreckt fuhr er dann auf.

„Was würde die Welt wohl sagen", rief er, „wenn Jemand den Freiherrn Rochus von Holberg weinen gesehen hätte! Die Thräne sei unmännlich, sagen sie, und doch erleichtert sie das Herz. Durch den Thränenblick sieht die Seele mit kindlichem Vertrauen zu Gott auf, und ewig wahr bleibt es, daß der die himmlischen Mächte nicht kennt, der nie sein Brot mit Thränen aß. Ich danke Dir, Du treue Gefährtin meines Lebens", sagte er, das Bild mit seinen Lippen berührend, „für die Thräne, die die Erinnerung an Dich in mein Auge gelockt. Ich habe wieder Muth und das Vertrauen gewonnen, auch diesen Schlag zu überstehen."

Er schloß das Etui wieder und zog sich in sein Schlafzimmer zurück.

Mit fast heiterer Miene erklärte er Marianne am nächsten Morgen, daß er zur Ordnung nothwendiger Geschäfte nach der Provinzialhauptstadt reisen müsse, und eine Stunde später fuhr er, ohne beim Abschied für die kurze Reise seiner Tochter irgend eine Bewegung zu zeigen, nach dem Bahnhof.

Die Schornsteine der Fabrik dampften, die Pfeifen der Maschinen ließen ihre schrillen Töne durch die Morgenluft dringen.

„Jene dort", sagte der alte Baron finster hinüberblickend vor sich hin, „kennen die Sorge nicht, deren Qual mir das Herz zusammen schnürt. Und dennoch, dennoch möchte ich nicht an ihrer Stelle sein. Sie bilden sich ein, die Gebieter der Welt zu sein und doch sind sie Sklaven des Geldes, und der Tempel, den sie ihrem Götzen für die Weltherrschaft des kommenden Jahrhunderts erbauen wollen, ruht auf thönernem Fundament, jeden Augenblick bereit, sie selbst unter seinen Trümmern zu begraben. Mögen die Blitze des unheilvollen Wetters um mich zucken, ich werde den Glauben nicht verlieren, daß meine Welt auf festerem Grunde steht, den der Schöpfer selbst gelegt und den er erhalten wird für Alle, die an ihn glauben, ob auch der Staub der Vergänglichkeit darüber hinweht."

Drittes Kapitel.

Der Kammerherr von Holberg saß am Morgen, in seinen eleganten Schlafrock gehüllt, vor seinem Schreibtisch; sein Wohnzimmer mit dem freundlich flackernden Kaminfeuer, den geschmackvoll arrangirten Blumentischen, den sorgfältig ausgewählten Kupferstichen, einzelnen kostbaren Waffen an den Wänden und dem in leuchtenden Farben schimmernden persischen Teppich auf dem Parquetboden, bot ein Bild vornehmer und anheimelnder Behaglichkeit. Ein kleines Frühstücksgeschirr von Meißener Porzellan stand auf einem zierlichen Tisch neben dem Kamin, das Arom des Moccas vermischte sich mit dem Duft einer türkischen Cigarrette, aber trotz dieser Vereinigung von Allem, was vornehmen und behaglichen Lebensgenuß zu bieten vermag, war der Ausdruck in dem Gesicht des Kammerherrn düster und sorgenvoll. Er hatte ein Konvolut von Papieren vor sich und war beschäftigt, Zahlen auf ein Blatt Papier zu schreiben.

„Drei bis vier Jahre," sagte er, „habe ich höchstens noch vor mir, wenn mir nicht eine Hülfe kommt. Ich habe einen Weg betreten im Vertrauen auf das Glück, der, wenn eben das Glück ausbleibt, zum Unheil führen muß. Das kleine Vermögen, das ich ererbt, reicht nicht aus, um standesgemäß zu leben, oder ich hätte Einschränkungen machen und mir Entbehrungen auflegen müssen, die ich nicht ertragen

diaten diese Bedingung aus irgend einem Grunde nicht zu erfüllen vermochten, dann sollten sie eigentlich verpflichtet sein, die empfangene Stipendiensumme zurückzuzahlen. Die betreffenden Stipendien werden, wie man hört, noch immer verliehen. Der Kultusminister pflegt aber jetzt, wenn die betreffenden Beamten trotz des Empfangs der Polenstipendien nicht nach dem fernen Osten gehen wollen oder können, von der Verpflichtung der Zurückzahlung des Geldes zu entbinden. Unter diesen Verhältnissen wäre es angemessen, die Stipendien überhaupt nicht mehr zu vertheilen oder die damit verknüpften Bedingungen einer Aenderung zu unterwerfen.

d. **Von Lemberg** sind von dem dortigen Komitee für die Kosciuszkofeier, welche bekanntlich in diesem Jahre in Galizien begangen werden wird, auch hierher Aufrufe gelangt, welche zu dieser Feier auffordern. Gleichzeitig wird zur Feier des 22. Januars, an welchem der polnische Aufstand vom Jahre 1863 begann, aufgefordert.

Aus der Provinz Posen.

□ **Schmiegel,** 17. Jan. [Neue Posthilfsstelle. Vom Beamten-Verein. Aus der Stadtverordnetensitzung.] In dem zum Landbestellbezirke des Postamts in Wielichowo gehörigen Orte Parzenczewo ist eine Posthilfsstelle errichtet worden. — Der Vorstand des hiesigen Beamtenvereins hielt vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Landraths Dr. Seidel im Ständehause seine erste diesjährige Versammlung ab, in welcher unter andern auch der Geschäftsbericht für das verflossene Jahr zur Feststellung kam. Am 1. Januar 1893 zählte der Verein 46 Mitglieder, von denen durch Verzug und Tod drei ausgeschieden sind. Neu hinzugetreten sind im Ganzen 17 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig aus 60 Mitgliedern besteht. An Stelle des verstorbenen Postmeisters Ottinger wurde der Distrikts-Kommissarius Ostrowicz in den Vorstand gewählt. Zur Belebung des Vereins sollen regelmäßig in Zeiträumen von vier Wochen Vereinsabende abgehalten werden, in denen neben der Besprechung von Vereinsangelegenheiten noch allgemein interessante Vorträge gehalten werden sollen. Am nächsten Vereinsabend, der am 3. Februar c. stattfinden soll, wird der Arzt Dr. Schwarz einen Vortrag halten. — Die Stadtverordneten nahmen in der letzten Sitzung nach Einführung der neugewählten Mitglieder die Bildung des Bureaus für das nächste Geschäftsjahr vor, und zwar wurden wiedergewählt als Vorsteher bezw. Stellvertreter Rechtsanwalt Scheibel und Bäckermeister Herzog, als Schriftführer resp. Stellvertreter Apotheker Hanisch und Kaufmann Rudolph. Zwecks Ankaufs des Färberteiches und des zu demselben gehörigen Häuschens behufs Anlage eines Schlachthauses wird beabsichtigt, dem früheren Bürgermeister Cl., als dem jetzigen Eigenthümer desselben, den Kaufpreis von 400 Mark und eine Abstandssumme von 300 Mark anzubieten. Cl. war seiner Zeit von der Stadt beauftragt, das genannte Grundstück für die Stadt anzukaufen. Er kaufte es jedoch auf eigene Rechnung, veräußerte das dazu gehörige Häuschen und bot nun den Rest der Stadt an. Da jedoch eine Auflassung des Grundstücks bisher verhindert worden ist, so wird es jetzt der Stadt wohl gelingen, in den Besitz des Grundstücks zu kommen.

V. **Fraustadt,** 17. Jan. [Weibliche Flüchtlinge. Zwangsversteigerung.] In der Nacht von Sonntag zu Montag sind aus dem hiesigen Arbeits- und Landarmenhause vier weibliche Gefangene auf bisher unaufgeklärte Weise entwichen. Dieselben wurden aber alsbald wieder in die Anstalt eingeliefert, zwei hatte man hier, die beiden Anderen außerhalb aufgegriffen (siehe unter Lissa. — Red.) Die Ergreifung war um so leichter, als die Ausreißerinnen in ihren Anstaltskleidern die Flucht ergriffen hatten. — Bei dem hiesigen königlichen Amtsgericht gelangte heute Vormittag das auf der Vorwerksstraße hierselbst belegene Hausgrundstück des Zuckerwaarenfabrikanten Carl Gramsch, welches mit einem jährlichen Nutzungswerth von 660 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist und dessen Gebäude mit 12 450 M. bei der Provinzial-Feuer-Societät zu Posen versichert sind, zur Zwangsversteigerung. Herr Kaufmann Georg Sachs hierselbst erstand das Grundstück für 13 160 Mark. Herr Gramsch kaufte das Grundstück im Jahre 1886 für 1500 Mark und hat ein Hintergebäude neu erbaut; mehrere 100 Mark Hypothekenforderungen sind ausgefallen. — Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Fraustadt Band XII. Blatt 770 auf den Namen des Kaufmanns Carl Liersch eingetragene zu Fraustadt belegene Grundstück Fraustadt Nr. 770 am 14. März d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem hiesigen königl. Amtsgericht versteigert werden. Das Grundstück ist mit 44,13 M. Reinertrag und einer Fläche von 1 Hektar, 84 Ar, 80 Quadratmeter zur Grundsteuer veranlagt.

≠ **Lissa i. P.,** 16. Jan. [Ergriffene Flüchtlinge. Erben gesucht.] In der vergangenen Nacht wurden hier zwei in den Straßen sich umhertreibende weibliche Personen verhaftet und in das städtische Gefängniß eingeliefert. Bei ihrer heutigen Vernehmung stellte sich heraus, daß die beiden Frauenzimmer, Namens Syndek und Kirschliebel aus Inowrazlaw, dem Arbeitshause zu Fraustadt entsprungen waren. Dieselben wurden noch am heutigen Tage wieder dorthin zurückgebracht. — Im September v. J. starb in Klein-Räudchen im benachbarten Guhrauer Kreise der ehemalige Förster August Warkus ohne bekannte Erben. Auf den Antrag des Nachlaßpflegers des Wirths Schöpke zu Klein-Räudchen werden nunmehr die unbekannten Erben aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine, am 17. Dezember 1894, ihre Rechte und Ansprüche auf den Nachlaß bei dem zuständigen Amtsgericht anzumelden.

⊙ **Aus dem Kreise Lissa,** 15. Jan. [Vom Darlehnskassenverein zu Feuerstein.] Am 14. Januar hielt der Feuersteiner Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. im Klauschen Lokale seine Jahresgeneralversammlung ab, zu der sich die Mitglieder der Genossenschaft fast vollzählig eingefunden hatten. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Kassirer May zunächst den Rechenschaftsbericht für 1893; darauf beschloß die Versammlung, aus dem Reingewinn den Gewinnberechtigten eine Dividende von 5 Prozent zu gewähren. Als neues Vorstandsmitglied wurde alsdann der Ackerwirth Hanisch, als Verwaltungsräthe der Fleischermeister Hübsch, sowie die Landwirthe Grieschke und Daunke gewählt. Der Feuersteiner Darlehnskassenverein besteht seit 1885, er zählt gegenwärtig 120 Mitglieder und ist namentlich für die kleineren Landwirthe Feuersteins und der Umgegend von segensreicher Wirkung.

F. **Ostrowo,** 16. Jan. [Vereinsfest.] Am Sonnabend, 13. Januar d. J. beging der hiesige Männergesangverein in dem festlich geschmückten Schützenhaussaale sein diesjähriges Wintervergnügen, zu welchem sich die Mitglieder des Vereins, sowie deren Gäste viel zahlreicher eingefunden hatten, wie bei früheren gleichen Gelegenheiten. Die unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Schwittau vorgetragenen Lieder und die während der Tanzpausen zum Vortrag gebrachten Einzelgesänge, ernsten und humoristischen Inhalts, trugen zur Verherrlichung des Festes wesentlich bei und legten beredtes Zeugniß dafür ab, wie sehr sich der Verein die Pflege des deutschen Gesanges angelegen sein läßt. In längerer warm empfundener Rede legte der stellvertretende Vorsitzende Herr Molldenhauer allen ans Herz, eifrig weiter zu streben und dahin zu wirken, daß der Männergesangverein in Ostrowo auch fernerhin wachsen und blühen möge. Eine überaus gemüthliche und fröhliche Stimmung, frei von jedem Mißton, hielt alle Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen und wird das schöne Fest gewiß allen Theilnehmern in froher Erinnerung bleiben.

r. **Wongrowitz,** 15. Jan. [Einführung der Stadtverordneten.] Vorgestern wurden in hergebrachter Weise die wieder- bezw. neugewählten 5 Stadtverordneten in ihr Amt feierlich eingeführt und zwar die Herren Gymnasialdirektor Dr. Zenzes, Mühlengutsbesitzer Uecker, Uhrmachermeister Noack, Maurermeister Sroczynski und Schuhmachermeister Lenartowski. — An demselben Abend hielt der hiesige Männer-Gesang-Verein seinen ersten regelmäßigen Vereinsabend ab. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrers Höhne, wurde die Frage erörtert, ob und in welchem Umfange vor Fastnacht ein Vereinsfest zu veranstalten sei; nach eingehender Besprechung entschied sich der Verein für die Veranstaltung des Festes. In Aussicht genommen sind hierbei gesangliche und musikalische Vorträge, auch theatralische Vorstellungen, Tanzvergnügen und gemeinschaftliches Abendessen. Die weitere Ausführung wurde dem Vorstande überlassen. Voraussichtlich findet das Vereinsfest am 3. Februar cr. in Ziegels Saal statt.

X. **Usch,** 16. Jan. [Ueberfall. Treibjagd.] Kürzlich wurde die Wittwe N. aus Miroslaw, als sie Abends nach Hause ging, auf der von hier nach Miroslaw führenden Landstraße im sogenannten Knastergrund überfallen. Ein unbekannter Mann sprang plötzlich an sie heran, warf sie zur Erde und wollte sie vergewaltigen. Auf das Hilfegeschrei der Frau eilte der Müller Radke, welcher einige hundert Schritte davon wohnt, herbei. Beim Herannahen des R. verschwand der Strolch. Auch die Frau des Arbeiters Sch. aus Miroslaw ist auf derselben Stelle überfallen worden. — Bei der gestern in der königl. Forst, Oberförsterei Podanin, Belauf Usch-Neudorf, abgehaltenen Treibjagd wurden 81 Hasen zur Strecke gebracht.

□ **Podsamtsche,** 15. Jan. [Brände. Unglücksfälle.] Heute Nacht ist eine dem Gutsbesitzer Timm in Wyszanow gehörige mit Futtermitteln und Getreide gefüllte Scheune niedergebrannt. Die Scheune sowie der Inhalt war versichert. — Am Freitag Nachmittag ist in dem 1/4 Meile von der Grenze auf russischem Gebiet belegenen dem Gutsbesitzer Lauterbach aus Wieruszow gehörigen Vorwerk Chobanin eine große Scheune und ein Stall abgebrannt. Am genannten Tage wurde in der Scheune mit einer Lokomobile gedroschen und durch die aus dem Schlote derselben geflogenen Funken fing das Stroh Feuer, welches die unversicherte Lokomobile, das Getreide und die beiden Gebäude vernichtete. Es herrschte während des Feuers starker Wind, sodaß die Leute, welche sich in der Scheune befanden, nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Ein Knecht, welcher sich oben in der Scheune befand, fiel auf die Tenne herunter und zog sich einen Beinbruch sowie größere Verletzungen am ganzen Körper und am Kopfe zu. — Der 10jährige Sohn des Haltestellenwärters S. zu Luisenhof kaufte sich an einem der letzten Tage für 2 Pf. Zündhütchen, um dieselben auf Steinen zu zerschlagen und zur Explosion zu bringen; bei dem Zerschlagen der Hütchen flog ihm ein Splitter in das linke Auge, sodaß der bedauernswerthe Junge das Augenlicht auf dem linken Auge verlor.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 16. Jan. [Zuckerfabriken. Jahrmarkt. Theater.] Die Projekte, Zuckerfabriken in unserem und dem Nachbar-Kreise Wirsitz zu errichten, finden in den interessirten landwirthschaftlichen Kreisen dauernd große Beachtung und allgemein ist man der Ansicht, daß sie genügende Unterstützung finden werden. Bei dem zuletzt aufgetauchten Plane der Errichtung einer Zuckerfabrik in Niecechowo ist der Kreis Bromberg ja weniger betheiligt, die Rübenlieferung für die dortige Fabrik könnte jedoch auch aus einem Theile unseres Kreises besorgt werden. Wir können deshalb hier auf einen Rübenanbau in größerem Maßstabe rechnen und hauptsächlich wird zu demselben wohl der Boden benutzt werden, welcher bisher dem Weizenbau diente. Auf mehreren Besitzungen ist ohnedies der Weizenbau zu Gunsten des Roggenbaues verringert worden, übrigens sind die in den letzten Jahren auf einzelnen Gütern versuchten Rübenbauten sehr gut und lohnend ausgefallen, sodaß der Beweis für die Brauchbarkeit des Bodens zum Rübenbau schon erbracht ist. Außer für die jetzt geplanten Zuckerfabriken kann die Rübenlieferung in unserem Kreise noch für die Zuckerfabriken Schwetz und Nakel besorgt werden allerdings erst, sobald die Kleinbahnen im Gange sein werden. — In Topollno fand gestern ein Kram-, Pferde- und Viehmarkt statt, zu welchem Käufer sowohl als Verkäufer sich fast gar nicht eingefunden hatten. Der Geschäftsgang war deshalb überall sehr lau. Auch der Auftrieb von Vieh und Pferden war nur unbedeutend. — In Crone a. d. Br. findet am nächsten Sonntag eine polnische Theatervorstellung, veranstaltet von bewährten Dilettanten, statt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 17. Jan. [Versammlung von Nachtwachtbeamten.] Gestern 2 Uhr Nachm. fand im Glassalon des Pariser Gartens eine Versammlung von Nachtwachtbeamten statt, in welcher von der zur Regelung der Angelegenheit eingesetzten Kommission Bericht über den Stand der Dinge erstattet wurde. Wie bekannt, haben sich die Nachtwächter einen Rechtsbeistand angenommen, dessen Auffassung der Sache vom Vorsitzenden mitgetheilt wurde: Danach besteht, wie die „Bresl. Ztg." meldet, Folgendes zu Recht: Nach § 56 der Städteordnung vom 30 Mai 1853 erfolgt die Anstellung der städtischen Beamten durch den Magistrat. Hierbei hat grundsätzlich die Anstellung auf Lebenszeit zu erfolgen. Nur ausnahmsweise, insoweit als es sich um Unterbeamte, welche vorübergehend nur zu mechanischen Dienstleistungen bestimmt sind, handelt, kann die Anstellung auf Kündigung erfolgen. Dieser Ausnahmefall liegt bei den Nachtwachtbeamten nicht vor; die Nachtwächter sind nicht zu vorübergehenden Dienstleistungen angestellt, da zur Zeit ihrer Anstellung dieser Theil des Sicherheitsdienstes zu den Aufgaben des Magistrats gehörte. Sie sind auch nicht zu mechanischen Dienstleistungen berufen, schon aus dem Grunde, weil die Ausübung ihres Amtes Kenntniß des Gesetzes verlangt und mit behördlicher Autorität ausgestattet ist. Hiernach hatte die Anstellung auf Lebenszeit zu erfolgen. Der Umstand, daß bei Anstellung der Beamten eine Kündigungsklausel vereinbart ist, hat gegenüber diesem öffentlichen, rechtlichen Grundsatze keine Bedeutung. Das Reichsgericht theilt diesen Standpunkt, wie aus einer Entscheidung vom 19. September 1892 im 30. Bande der Entscheidungen hervorgeht. Da das Ministerium auf die Anfragen des Magistrats bis jetzt noch keinen Bescheid gegeben hat, so wurde auf Anrathen des Oberbürgermeisters Bender von Seiten der Nachtwachtbeamten eine Petition an den Minister beschlossen, welche demselben durch eine Deputation persönlich überreicht werden soll. Als Deputation wurde die Kommission gewählt, der sich zwei Obernachtwachtbeamte anschließen werden. Die Petition, die alle Nachtwachtbeamten und Obernachtwachtbeamten unterschreiben werden, wird vom Oberbürgermeister Bender mit unterschrieben werden. — Man giebt sich der bestimmten Erwartung hin, daß die Behörden bis zum 1. April, an welchem Tage sämmtliche Wächter, soweit sie im Dienst sich befinden, entlassen werden, über das Schicksal der Wächter entschieden haben werden. Es wird sich nun fragen, ob an diesem Termin Pensionirung eintreten wird, oder eine weitere Anstellung, oder ob die Beamten vorläufig auf Wartegeld entlassen werden. — Die Sterbekasse der Nachtwachtbeamten wird im Falle der Pensionirung der Beamten wahrscheinlich aufgelöst und die Gelder vertheilt werden. Andernfalls bleibt sie vorläufig noch bestehen.

* **Breslau,** 18. Jan. [Cholera.] Ueber den bereits gemeldeten in Klein-Zabrze vorgekommenen Cholerafall schreibt man der „Schles. Ztg." noch aus Zabrze, 17. Januar: Der Schmied Josef Muschiol, 46 Jahre alt, auf der Redenhütte beschäftigt, ist am 15. d. Mts. erkrankt und noch am Abend desselben Tages gestorben. Das Vorhandensein der Kommabacillen in den Abgängen ist sowohl vom hygienischen Institut in Breslau als auch von dem Kreisphysikus Dr. Tracinski hierselbst konstatirt worden. Die Leiche ist in die Leichenhalle der neuen Cholerabaracke gebracht worden, alle Vorsichtsmaßregeln sind alsbald erfolgt. Die Entstehungsursache hat bisher nicht festgestellt werden können.

---

kann und nicht ertragen mag, weil sie dem Leben seinen Werth nehmen und mich unter das Niveau meiner Gewohnheiten und Bedürfnisse herabdrücken würden. Der Kapitalverbrauch steigert sich aber mit jedem Jahre, je mehr die Revenüen des Restes herabsinken, und ich kann mit Genauigkeit voraus berechnen, wann das Gebäude meiner Existenz zusammenbrechen muß. Nicht als leichtsinniger Verschwender, im Taumel des Augenblicks, habe ich diesen Weg beschritten, der mich mit so schweren Sorgen erfüllt. In der Armuth, im Kampfe mit Entbehrungen findet man das Glück nicht. Mein Leben ist geordnet bis auf das Kleinste; ich habe keine unbezahlten Rechnungen und habe als Muster gelten können unter all meinen Standes- und Altersgenossen. Und dennoch findet sich das Glück nicht, auf das ich zählte, so lange ein geheimnißvoller, trüber und kalter Nebel mich umgiebt und all meine Pläne und Aussichten zerstört. Die Welt blickt scharf, das habe ich nicht bedacht. Man weiß leider, daß mein Vater nicht reich war, und nur durch sein Diensteinkommen in den Stand gesetzt wurde, ein Haus zu machen und seine Stellung in der Gesellschaft zu behaupten, und flüsternd fragt man sich — ich weiß es wohl —, woher ich die Mittel zu meinem Leben nehme. Solcher Zweifel ist aber der schlimmste Schatten, der auf eine Existenz in der Gesellschaft fallen kann. Ein übermüthiger Verschwender, von dem man weiß, daß er von seinen Schulden lebt, steht wahrlich noch besser als ich, von dem man sich fragt, woher die Mittel zu meinen geordneten Verhältnissen kommen. Entweder setzt man geheime Quellen voraus — und alles Geheime ist verdächtig —, oder man ahnt die Wahrheit, und dann ist es noch schlimmer, — ich fühle das wohl. Alle Anknüpfungen zu reichen Heirathen sind gescheitert, beim Avancement der Hofcarrière sind mir schon mehrfach Andere vorgezogen, und alle Bemühungen, in der Diplomatie eine Stelle zu finden, sind mir gescheitert.

Bei aller äußeren Liebenswürdigkeit, die man mir entgegenbringt, fühle ich die Kälte, die mich umgiebt, und immer drohender steigt der mit mathematischer Gewißheit heranschreitende Ruin vor mir auf. Wohl habe ich", fuhr er seufzend fort, „mir einen Ausweg gesichert — eine Primadonna ersten Ranges trägt ja Gold in dem Klang ihrer Stimme — aber die Welt amnestirt eine solche Verbindung doch nicht — und alle Kavaliere, die sich entschlossen oder entschließen mußten, der Mann einer Sängerin zu werden und deren Triller in Gold auszumünzen, vermochten es nicht, sich auf der Höhe einer Stellung zu erhalten, wie ich sie bedarf, wenn ich nicht knirschend vor denen die Augen niederschlagen soll, auf die ich jetzt herabblicke. Als Impresario meiner Frau durch die Welt zu ziehen, — eine Baronin Holberg auf den Brettern zu sehen — das ist entsetzlich, — das wäre nur ein letzter Schutz gegen die Misère noire. Das einzige Mittel, mich in meiner Welt zu erhalten, bietet mir das alte Dokument, welches ich unter vergilbten Papieren gefunden, die seit einem Jahrhundert Niemand angesehen hat. Ob es gelingen wird? Der Schwierigkeiten genug stehen entgegen, aber warum soll es dem festen Willen und der ruhigen Berechnung eines klaren Geistes nicht gelingen, dieselben zu überwinden? Mein Plan ist fertig aufgestellt und bis jetzt mit Erfolg vorwärts geführt und ich will dem Glück vertrauen, daß es mir diesmal günstig sein wird. Wie hart ist es doch arm zu sein, wenn man dazu nicht geboren ist und weder den Willen noch die Kraft der Entsagung hat, die nach meinem Gefühl dem moralischen Tode gleich kommt. Freilich ist es nicht lockend, die Fesseln einer Ehe ohne Reiz und Befriedigung zu tragen, doch werden diese Fesseln nicht zu schwer sein. Meine vortreffliche Cousine Marianne wird es ausgezeichnet verstehen, mein Haus zu führen und auch mit Anstand zu repräsentiren; ihr Name hat einen guten Klang, der alte Rochus steht in hohem Ansehen und der duftige Reiz des Lebens wird sich auch anders finden, wenn nur der goldene Schlüssel zu allen Genüssen der Welt in meinen Händen ist. Und der höchste Genuß, die stolzeste Befriedigung wird es sein, wenn ich diese ganze Welt, deren hochmüthige Zweifel mich jetzt mit dem kalten Nebel eines egoistischen Mißtrauens umgeben, von der Höhe eines fest begründeten mächtigen Besitzes herab unter mir erblicken werde. Vorwärts also! das Ziel steht strahlend vor mir und der feste Muth wird es erreichen, meine Vorbereitungen sind gut getroffen und heute noch werde ich mich vergewissern, ob das alte vergilbte Papier wirklich die Kraft eines rettenden Talismans besitzt."

Er zog aus dem Fach eines Schreibtisches ein auf Pergamentpapier geschriebenes Schriftstück hervor und blickte sinnend auf die geschnörkelten Schriftzüge. Da ertönte aus dem Nebenzimmer ein auf dem Klavier angeschlagener Accord, und unter leichter Begleitung folgten einige Solfeggien von einer wunderbar reinen und klangvollen Sopranstimme.

Der Kammerherr fuhr aus seinen Gedanken auf.

(Fortsetzung folgt.)

* **Ratibor**, 17. Jan. [Geschenk für den Zaren.] Am Montag wurden auf Station Kobier bei Pleß zwanzig starke Hirsche verladen, welche als Geschenk für den Kaiser von Rußland seitens des Fürsten von Pleß bestimmt sind. Die Hirsche werden in den Forsten bei Skierniewice untergebracht, und sind ein Gegengeschenk für die seinerzeit vom Zar dem Fürsten geschenkten Auerochsen. Die Hirsche wurden einzeln in Käfigen eingeladen.

√ **Von der Grenze**, 16. Jan. [Influenza. Bubenstreich. Kindesleiche.] In den Dörfern herrscht hier noch immer stark die Influenza. Fast täglich finden wir in den Lokalzeitungen Berichte darüber aus den verschiedensten Orten. Hier werden mehr die Erwachsenen, dort mehr die Kinder von der Seuche befallen. — In Langsargen merkte der Dorflehrer dieser Tage, daß das Wasser des Schulbrunnens, welches bis dahin immer vorzüglich gewesen war, mit einem Male stark nach Petroleum rieche und schmecke. Ein böser Bube hatte über Nacht den Brunnen zu einer „Petroleumquelle" gemacht. Dabei trifft die Bosheit garnicht den Lehrer, sondern die Schulsozietät, die den Brunnen ausschöpfen und reinigen lassen muß, und inzwischen für die Wasserversorgung des Schulhauses anderweitig das Nöthige veranlassen muß. — Gestern wurde auf einem Tümpel des russischen Grenzbahnhofs Kibarty eine Kindesleiche in eine Schürze gewickelt und mit einer Schnur fest um den Hals geschnürt vorgefunden. Krähen und Raben hatten die kleine Leiche aus einem Loche des Eises hervorgezogen.

* **Königsberg**, 16. Jan. [Ein Unfall] hat den derzeitigen Rektor unserer Universität, Prof. Dr. Gareis, gestern Mittag in der Königstraße betroffen. Im Begriffe, einer Dame aufzuhelfen, die auf dem glatten Trottoir ausgeglitten war, kam er selbst zu Fall und zog sich dabei einen leichten Bruch des rechten Unterarms zu.

√ **Gumbinnen**, 17. Jan. [Mordanfall.] Ein Maurergeselle versuchte gestern auf offener Straße am hellen Tage am Goldaper Thor einen Händler, der mit ihm aus demselben Dorfe stammt, vermittelst eines scharfgeladenen Revolvers zu erschießen. Der Schuß ging glücklicherweise fehl. Ein Infanterist der Gumbinner Garnison, der zufällig am Thatorte anwesend war, verhinderte eine Fortsetzung des Attentats, indem er dem Angreifer den Revolver entriß und den Attentäter, der die That aus Haß gegen den Maurergesellen begangen haben soll, zur Polizei brachte.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 17. Jan. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fand heute vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die des Todtschlages beschuldigte Arbeiterin Michalina Dembinska aus Nowiec statt. Sie hat den Arbeiter Olejniczak mit einem Spatenstiele so am Kopfe verletzt, daß er daran gestorben ist. Die Geschworenen nahmen nur Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge an, billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu und der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß. Von dieser Strafe wurden sechs Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

—i. **Gnesen**, 17. Jan. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde der Arbeiter Jozwiak aus Skubarczewo wegen Brandstiftung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Auch wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre erkannt. Heute hatte sich die unverehelichte Skowronska aus Sokolnik wegen Kindesmordes zu verantworten. Sie wurde für schuldig befunden und zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Bonn**, 13. Jan. Eine für Baumeister und Architekten interessante Verhandlung beschäftigte heute die hiesige Strafkammer. Der Regierungs-Baumeister Krings aus Köln hatte 1892 die Leitung eines Neubaues in Heumar übernommen. An diesem Neubau stürzte der Giebel ein, wodurch ein Maurer getödtet und ein zweiter schwer verletzt wurde. Die Kölner Strafkammer erkannte hierauf, daß wegen Verstoßes gegen die Regeln der Baukunst der Unfall entstanden sei und verurtheilte den betr. Maurermeister des Baues und den obengenannten Regierungs-Baumeister, den letzteren zu 14 Tagen Gefängniß. K. legte Revision beim Reichsgericht ein und betonte, daß nach den allgemein geltenden Bestimmungen der Architekt als oberster Leiter des Baues für die Konstruktion, Güte des Materials 2c. zu sorgen, sowie zu Tage tretende Mängel abzustellen habe. Das letztere sei im gegebenen Falle geschehen. Deshalb, daß er seinen Gehilfen mit der entsprechenden Anweisung zur Baustelle geschickt, habe die erste Instanz ihm Fahrlässigkeit zur Last gelegt, was er zurückweisen müsse. Damit liege auch die Sorge für das Mauerwerk in den Händen des Maurermeisters. Das Reichsgericht hielt diese Revision für begründet, hob das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zu Bonn. Diese schloß sich in ihrem Urtheil den Ausführungen des Angeklagten an und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 18. Jan. Der Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberathung der Anträge Singer hat die Berathung unter Vorsitz von Dr. Alexander Meyer beendet. Der erste Antrag, die Arbeitszeit in den städtischen Betrieben auf 8 Stunden herabzusetzen und dafür andere Arbeiter einzustellen, wurde abgelehnt. Der zweite Antrag, die städtischen Bauten noch im Winter, wenn möglich, energisch in Angriff zu nehmen, wurde angenommen. Der dritte Antrag, zur schnelleren Straßenreinigung mehr Arbeiter einzustellen 2c., wurde abgelehnt, da die Reinigung allen Ansprüchen genügt und es nicht angezeigt ist, nur zur Beschäftigung Arbeitsloser nicht erforderliche Arbeiter anzuordnen. Der vierte Antrag, den Almosenempfängern 2c. wegen der Mehrkosten durch die Heizung die Bezüge zu erhöhen, wurde abgelehnt; dagegen der Ausschußantrag, soweit es nöthig, die angesetzte Unterstützung zu überschreiten, angenommen. Ueber den fünften Antrag wegen Beschaffung heizbarer Räume war schon früher beschlossen worden.

† **Ganz wie in Schneidemühl.** In der Zeissingstraße in Eisleben haben nennenswerthe Häuserbeschädigungen in den letzten Tagen nicht stattgefunden. Die unterirdischen Detonationen hatten in den letzten Tagen so gut wie gänzlich aufgehört. Am bemerkenswerthesten erscheinen gegenwärtig die Kellerüberschwemmungen, die sich nach Zahl und Wasserfülle verstärkt haben. In manchen tiefgelegenen Kellern wurden über 1½ Meter Wasser gemessen. Dieses ist allenthalben im Steigen begriffen. Immer mehr befestigt sich die Ueberzeugung, daß es das aus der Wasserleitung austretende Wasser, wahrscheinlicherweise mit alten verlassenen Röhrentouren und Stollen der Neustadt vereint, die bedrohlichen Erscheinungen erzeugt. Die geschädigten Hausbesitzer haben sich schon vor einiger Zeit in gemeinsamer Eingabe an die Königl. Regierung in Merseburg gewendet, geeignete Hilfe in ihrer Bedrängniß erbittend. Bis jetzt ist diese Hilfe noch nicht erfolgt.

† **Gattenmord.** Essen, 16. Jan. Gestern Abend ist in einem Hause auf der Stoppenbergerstraße eine grauenhafte That geschehen. Ein Bergmann schlug in einem Streit mit seiner Frau dieser mit einem Beile den Kopf ab. Nach der That stellte sich der Mann freiwillig der Polizei.

† **Ueber den Hofstaat des Kaisers von Rußland** giebt die „Now. Wr." folgende Daten: Am 1. Januar 1894 bestand dieser Hofstaat aus: 1 Oberkammerherren, 5 Oberhofmeistern, 1 Oberschenken, 1 Ober-Jägermeister, 1 Ober-Hofmarschall, 1 Ober-Vorschneider, 1 Ober-Stallmeister, 35 Hofmeistern, 17 Stallmeistern, 6 Jägermeistern, 1 Direktor der kaiserlichen Theater, 2 Ober-Ceremonienmeistern; außderdem aus 16 Personen in der Stellung von Hofmeistern, 1 Hofmarschall, 26 Personen in der Stellung von Stallmeistern, 8 Personen in der Stellung von Jägermeistern, 9 Ceremonienmeistern, 173 Personen mit Kammerherrnrang, 249 Kammerjunkern, 24 Hofärzten, 23 Hofgeistlichen, 10 Staatsdamen, 4 Kammerfräulein mit 180 „einfachen" Fräulein.

† **Schmugglerkniffe.** In dem neuesten vertraulichen Rundschreiben des russischen Finanzministeriums an die Offiziere der Grenzwache längs der preußischen und österreichischen Grenze wird auf folgenden eigenartigen Schmugglerkniff hingewiesen. Es sind in letzter Zeit bei Schmugglern wiederholt ganze Packete von Glacéhandschuhen, buntseidenen Strümpfen, Pantöffelchen 2c. beschlagnahmt worden; in den Packeten waren stets nur Handschuhe für eine Hand oder Strümpfe für einen Fuß. Bei den Auktionen traten als Käufer dieser Gegenstände, die doch für keinen Geschäftsmann Werth haben konnten, stets dieselben Personen auf, die die Artikel für einen Spottpreis erstanden. Die russischen Behörden gingen der Sache auf den Grund und entdeckten dabei, daß die Schmuggler, die beispielsweise große Posten Glacéhandschuhe schmuggeln wollten, in ein Packet sämmtliche Handschuhe für die linke, in das andere nur Handschuhe für die rechte Hand packten. Das eine Packet wurde z. B. bei Thorn, das andere bei Ostrowo über die Grenze geschickt. Fiel nun ein Packet den russischen Grenzsoldaten in die Hände, so mußte es um ein Billiges bei der Auktion losgeschlagen werden. Diese Waare hatte ja nur für denjenigen Werth, der die dazu passenden Handschuhe und Strümpfe u. s. w. besaß. Jetzt sollen bei den Versteigerungen die Personen, die auf derartige Gegenstände bieten, genau beobachtet und, wenn sie irgendwie verdächtig sind, mit Schmugglern zusammen zu arbeiten, sofort verhaftet werden.

* **Die Titelsucht in England.** Der bekannte englische Roman-Schriftsteller Walter Besant schlägt in der Wochenschrift „Queen" die Gründung einer Art „Ehrenlegion" zur Belohnung geistiger Verdienste vor. Er schreibt: „Die Ritterwürde mag zur Auszeichnung verdienter Staatsmänner bestehen bleiben. Die Parteipolitik mag weitere neue Baronetschaften verleihen. Juristen und reiche Leute mögen auch in Zukunft zu Pairs erhoben werden. Aber für Verdienste auf geistigem Gebiet sollte die Ehrenlegion da sein. Aber wie Politik, Parteien, Nepotismus und Intriguen fernhalten? Nun, wir haben ein gutes Beispiel an der Royal Societit, deren Wahlen zu Mitgliedern niemals angezweifelt oder angegriffen worden sind. Der Ausschuß wählt. So sollte es auch in der neuen Ehrenlegion Ausschüsse für jedes Departement geben. Diese sollten wählen und die Königin bestätigen. Auf diese Weise sollte jeder bedeutende Mann früher oder später der Ehrenlegion angehören. Die Wahl würde eine öffentliche Anerkennung des Erfolges bedeuten, während eine Nichtwahl ein Zeichen des Nichterfolges sein würde. Die Zahl der „Ritter der Ehrenlegion" aber sollte nicht auf 40 oder 100, oder sonst jene Zahl beschränkt sein. Eine Regel, wie sie die Royal Society besitzt wonach 15 neue Mitglieder jedeg Jahr aufgeomnien werden, würde die Aufnahme jedes qualifizirten Mannes zur Folge haben. Es muß nur noch hinzugefügt werden, daß diese Mitglieder der Ehrenlegion einen staatlich anerkannten Rang besitzen müssen, vielleicht den eines Barons, sicherlich nicht einen niedrigeren."

† **Indianer mit Brillen** bilden die neueste Erscheinung im Kulturleben Amerikas. Von fast allen Indianerschulen kommen Klagen, daß durch den Unterricht sich die Sehkraft bei den indianischen Zöglingen so auffällig verschlechtert, daß bei vielen sich ernstliche Augenleiden eingestellt haben. Wie eine Untersuchung festgestellt hat, sind sämmtliche jungen Indianer, die von der Prairie nach der Indianerschule kommen, so weitsichtig, daß sie weiter und schärfer zu sehen vermögen, als die Kinder der Weißen. Dagegen macht ihnen das Sehen in der Nähe derartige Schwierigkeiten, daß sie meist bald über Schmerzen in den Augen zu klagen beginnen und viele von ihnen in Gefahr stehen, ein Auge zu verlieren. Von dreißig jungen Indianern, die als augenkrank von der Indianerschule zu Carlisle nach Philadelphia zur Untersuchung gebracht wurden, werden nicht weniger als zwanzig mit Brillen zu ihren auf den Prairien des fernen Westens lebenden Stämmen zurückkehren.

† **Brand eines Tempels in China.** Im großen Tempel zu Ningpo brach am 8. Dezember während der jährlichen Theatervorstellung zu Ehren der Götter Feuer aus. Eine Knabe hatte eine brennende Cigarette auf einen Strohhaufen geworfen. Sofort stand der Tempel in hellen Flammen, die auch die Treppen ergriffen, wodurch den vielen auf den Gallerien Anwesenden der Rettungsweg abgeschnitten wurde. 300 Frauen und Kinder kamen in den Flammen um oder wurden im Gedränge nach den Ausgängen erdrückt. Viele wurden auch durch Herabspringen aus den Fenstern getödtet oder schwer verletzt.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 18. Januar. **Zuckerbericht.**

Kornzucker exl. von 92 % altes Rendement	—,—
„ „ „ „ neues „	12,30
Kornzucker exl. von 88 Proz. Rend. altes Rendement	—,—
„ „ „ 88 „ „ neues „	12,75
Nachprodukte excl. 75 Prozent Rend.	—,—

Tendenz: unverändert.

Brodraffinade I.	—,—
Brodraffinade II.	—,—
Gem. Raffinade mit Faß	—,—
Gem. Melis I. mit Faß	—,—

Tendenz: ruhig.

Rohzucker I. Produkt Transito

	f. a. B. Hamburg	per Jan.	12,45 bez. u. Br.
dto.	„	per Febr.	12,45 Gd. 12,50 Br.
dto.	„	per März	12,52½ bez. 12,55 Br.
dto.	„	per April	12,55 Gd. 12,60 Br.

Tendenz: ruhig.

Breslau, 18. Januar. Spiritusbericht. Jan. 50 er 49,30 Mark, 70 er 29,80 Mark, Jan.-April — Mark April —,— Mark. Tendenz: unverändert.

London, 18. Jan. 6 proz. Javazucker loko 15¼. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 12⅜. Fest.

Marktberichte.

** **Breslau**, 18. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung bei schwachem Geschäftsverkehr ruhig. Preise sind unverändert.

Weizen wenig Geschäft, weißer per 100 Kilo 13,40 bis 13,60 bis 14,10 M., gelber per 100 Kilogramm 13,40 bis 13,60 bis 14,00 M. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogr. 11,60 bis 12,10 bis 12,30 M, feinster über Notiz. — Gerste bei nur in Mittelqualitäten ausreichendem Angebot fest, per 100 Kilogr. 11,00 bis 12,00 bis 13,00 bis 14,00 bis 16,20 bis 16,50 M. — Hafer ruhig, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00—15,60 M. — Mais wenig Geschäft, per 100 Kilo alter 12,60—13,00 M., neuer nach Trockenheitsgrad 11,00—12,00 M. — Erbsen mehr Nachfrage, Kocherbsen per 100 Kilogr. 14,50—15,00 bis 16,00 M., Viktoria- ruhig, 16,50—17,50 M., gelesene 18—18,50—19 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Nachfrage, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen ruhig, gelbe per 100 Kilogramm 10,00—11,00 Mark, blaue per 100 Kilogramm 9,00 bis 10,00 Mark. — Wicken fast ohne Angebot, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,25—15,75 Mark. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogramm 19,00—22,00—23,00 M. — Winterraps wenig Geschäft, per 100 Kilogramm 19,50—20,75—21,80 Mark. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 19,20—20,25 bis 21,60 M. — Sommerrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 21,50 Mark. — Leindotter ruhig, per 100 Kilogramm 17,00—18,00 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilo 16,50 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 12,50 bis 13,00 Mark, fremde 12,50—12,75 M — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 14,75—15,25 M, fremde 14,00—14,75 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 Mark. — Kleesamen ruhig, rother mehr angeboten, per 50 Kilogramm 45 bis 55 bis 60 bis 63 M., weißer in Mittelqualitäten fehlend, per 50 Kilogramm 30 bis 40 bis 50 bis 60—70—78 M., gelber per 50 Kilogramm 35—40—48 M., hochfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen etwas mehr angeboten, per 50 Kilogr. 40—50—60—66 M, Tannen-Kleesamen gut begehrt, per 50 Kilo 39—45—55—60 M., feinster darüber. — Thymothee schwach zugeführt, per 50 Kilo 20—25 bis 28,00 M., feinster über Notiz. — Gelbklee kaum vorhanden, 30—35—45—52 M., allerfeinster über Notiz. — Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,00—20,25 Mark. — Roggenmehl 00 17,75—18,25 Mark, Roggen-Hausbacken 17,25 bis 17,75 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 9,40—9,50 M., ausländisches 8,90—9,00 Mark. — Weizenkleie ruhiger, per 100 Kilo inländ. 8,50—8,90 M, ausländ. 8,20 bis 8,50 Mark. — Weizenschale per 100 Kilo 8,60 bis 8,80 Mk. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogr. 1,20—1,30 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 4,10 bis 4,60 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 30,00—32,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 18. Januar.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen, weißer .	pro 100 Kilo	14,10	13,90	13,60	13,30	12,50	12,—
Weizen, gelber .		14,—	13,80	13,50	13,20	12,50	12,—
Roggen . . .		12,30	12,—	11,80	11,60	11,30	11,—
Gerste		16,—	15,40	14,—	13,—	12,—	10,50
Hafer		15,60	15,20	14,20	13,70	13,50	13,20
Erbsen		16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	21,80	20,60	19,60 M.
Winterrübsen . .	21,60	20,50	19,50 „

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Jan. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.17
Weizen pr. Jan.	145 —	145 —
do. pr. Mai	149 —	149 —
Roggen pr. Jan.	127 —	127 —
do. pr. Mai	131 25	131 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.		Not.v.17
do. 70er loko o. F.	32 30	32 70
do. 70er Januar	36 20	36 20
do. 70er April	37 40	37 40
do. 70er Mai	37 60	37 60
do. 70er Juni	38 —	38 —
do. 70er Juli	38 40	38 50
do. 50er loko o. F.	52 20	52 20

		Not.v.17			Not.v.17
Dt. 3% Reichs-Anl	85 25	85 5	Posn. 5% Pfdbrf.	67 20	67 25
Konsolid. 4% Anl.	107 25	107 4	do. Liquid.-Pfdbrf.	— —	— —
do. 3½% „	100 60	100 75	Ungar. 4% Goldr.	96 —	95 50
Pos. 4% Pfandbrf	102 10	102 —	do. 4% Kronenr.	91 20	90 90
Pos. 3½% do.	96 90	97 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	217 50	217 —
Pos. Rentenbriefe	103 1	103 20	Lombarden ultimo	48 50	48 70
Pos. Prov.-Oblig	95 40	95 50	Disk.-Kommandit ultimo	175 50	175 60
Oesterr. Banknoten	163 —	163 05			
do. Silberrente	93 80	93 75	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	220 35	219 55	matt		
R.4½%Bdk.Pfdbr.	103 90	103 7			

Ostpr.Südb.E.S.A	76 —	76 75	Schwarzkopf	222 75	222 10
Mainz Ludwighfdt.	112 2	112 50	Dortm.St.-Pr. L.	54 75	54 60
Marienb.Mlaw.do	76 40	76 7	Gelsenkirch. Kohlen	148 50	149 90
Griechisch 4% Goldr	25 6	25 60	Inowrazl. Steinsalz	42 50	42 80
Italienische Rente	72 7	75 10	Ultimo:		
Mexikaner A.1890.	64 80	64 80	It. Mittelm. E.St.A.	73 80	75 50
Russ 4% kons A.1880	99 40	99 3	Schweizer Centr.	116 —	117 20
do.zw.Orient.Anl.	69 2	69 —	Warschauer Wiener	226 60	226 50
Rum. 4% Anl.1890	82 —	81 9	Berl. Handelsgesell.	133 25	133 60
Serbische R. 1885.	70 25	70 1	Deutsche Bank-Aktien	156 —	155 90
Türk. 1% kons.Anl.	24 45	24 —	Königs- und Laurah.	112 80	113 60
Disk.-Kommandit	176 —	176 —	Bochumer Gußstahl	121 40	123 —
Pos. Spritfabrik	— —	— —			

Nachbörse. Kredit 217 50, Disconto-Kommandit, 175 60 russische Noten 220 35

Standesamt der Stadt Posen.

Am 18. Januar wurden gemeldet.

Aufgebote.

Schuhmacher Ignaz Lisewski mit Stanislawa Salsch.

Eheschließungen.

Kaufmann Salomon Kurnik mit Anna Heinke.

Geburten.

Ein Sohn: Agent Max Ehrenwerth. Evang. Pfarrer Emil Klar.

Eine Tochter: Schneider Albert Nowicki. Speisewirth Paul Kaszak. Schneider Josef Kowalski. Kaufmann Simon Winter.

Sterbefälle.

Frau Dorothea Moral 68 Jahre. Helene Króllkowska 11 Mon. Bankdirektor Mieczislaus v. Łyskowski 68 Jahre. Pens. Raths-Kastellan Johann Poszwinski 71 Jahre. Stanislawa Böhm 2 Mon.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 38 die Firma **August Braun** zu Pudewitz und als deren Inhaber der Kaufmann **August Braun** daselbst heute eingetragen worden. 776

Pudewitz, den 12. Jan. 1894.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **Otto Reykowski** aus Winiec ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 775

den 14. Februar 1894,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 7, bestimmt. — N. 1/93

Mogilno, den 17. Jan. 1894.

Praski, Assistent,
für den
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Beschluß.

In der **Heinrich Josef von Skarzyński**'schen Konkurssache Ia. N. 2/93 wird zwecks Neuwahl eines Gläubigerausschußmitgliedes an Stelle des ausscheidenden Kaufmanns **L. Eckmann** zu Breslau eine Gläubigerversammlung auf 777

den 3. Februar 1894,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt.

Ostrowo, den 16. Jan. 1894.

Königliches Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen die unverehelichte **Victoria Walczak** aus **Borek**, Kreis Koschmin, geboren daselbst am 19. Dezember 1877, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen versuchten schweren Diebstahls und einfachen Diebstahls verhängt. 778

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Krotoschin abzuliefern. (L. 2 70/93.)

Ostrowo, den 16. Januar 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Reg.-Bez. Posen.
Oberförsterei Waice.

Am **Freitag, den 26. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,** kommen im Schmidt'schen Gasthof zu **Kl.-Krebbel** (Post Waice) folgende **Kiefernnutzhölzer** zur Versteigerung: 779

Schutzbezirk Schlangenlug
Jagen 71b = 1053 Stück mit 548 Fm., meist III bis V. Cl.

Schutzbezirk Kranzinbruch
Jagen 214d = 906 Stück mit 720 Fm., meist III. bis V. Cl.

Die betr. Schläge sind 1,5 bezw. 6,5 km von der Chaussee Birnbaum-Driesen entfernt.

Oberförsterei Waice,
16. Januar 1894.
Der Oberförster
Bachmann.

Abänderung.

Der Dienstag, den 23. Januar cr. in **Obersitzko** anberaumt gewesene **Holzverkaufstermin** ist auf **Donnerstag, den 25. Januar 1894** verlegt worden.

Grünberg bei Obersitzko,
780] den 17. Januar 1894.

Das Forstamt.

Verkäufe * Verpachtungen

Dänische Doggen,

3 Rüden, 7 Monate alt, sehr stark und gut entwickelt, beste Begleit- und Wächterhunde, sind preiswerth abzugeben 773

Molkerei Wreschen
in Wreschen am Bahnhof

Meine **Restauration**, die ich 18 Jahre geführt habe, ist vom 1. April d. Js. veränderungsh. u. günst. Beding. zu verp. Näh. bei **Adolph Brock** in Gnesen. 736

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein gut eingeführtes
Eisen-, Colonial- oder Kurzwaaren-Geschäft
wird zu kaufen gesucht.

Gefl. Off. sub G. 1865 an die Exped. d. Blattes. 787

Von einem strebsamen Kaufmann wird ein gutgehendes Hadern-Sortir- nebst Knochen-, Alt-Eisen- und Metall-Geschäft per bald oder später zu pachten eventuell zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten mit Preisangabe unter H. K. 100 an die Exped. d. Ztg. 785

Gänzlicher Ausverkauf

zu sehr billigen Preisen der Restbestände aus meiner Konkursmasse wirklich alter **Ungarweine** und feinste alte **Cognacs, Aracs, Madeira, Portwein, alter Meth, Thee, Vanille, feine Liqueure** und **Schaalmandeln.**

Der Ausverkauf wird nur noch **kurze Zeit** dauern. 795

S. Sobeski,
Wilhelmsplatz Nr. 17, neben der Königl. Kommandantur.

Riesenbratheringe und Bücklinge

liefert an Wiederverkäufer zum billigsten Tagespreis. Tüchtige Agenten für Posen und Umgegend gesucht. 774

B. Klein,
Cröslin a. Ostsee.

Hamburger PASTILLEN

der
Rathhaus-Apotheke in Hamburg.

Ein vorzüglich. Lösungs- und Linderungsmittel bei allen catarrhalischen Affectionen d. Luftwege, **Husten, Heiserkeit, belegt. Stimme, Brust- und Halsleiden.**

Geschmack sehr angenehm, nicht bitter!

Nicht zu verwechseln mit Mineralsalz-Pastillen.

Nur echt, wenn jede Schachtel die hier beigedruckt. Schutzmarke führt.

Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.

Zu haben in:

Posen: Apoth. Mottek;
Gnesen: in sämmtlichen Apotheken. 14798



Brauns reiner Spitzwegerichsaft,

ein altерprobtes und bewährtes Haus- und Linderungsmittel bei **Husten, Brust-, Hals- und Lungenleiden,** angenehm zu nehmen, vorzüglich wirksam, per Glas 60 Pfg. und 1 M. Zu haben: Apotheker Leschnitzer und in der Rothen Apotheke. 14033

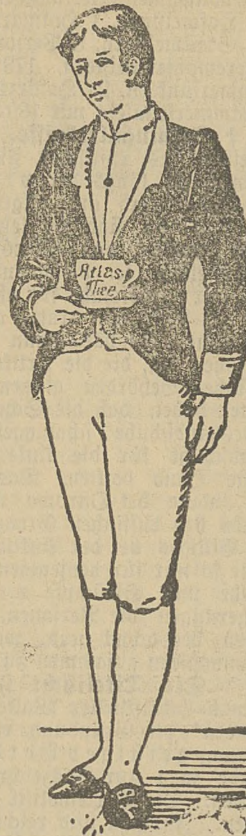
Echte frische fette **Sprott,** ²/₁ Kisten Postcollo ca. 600 St. 3 M., ½ K. 1¾ M., größte ca. 250—350 St. 4—5 M., ½ K. 2½ M. Bücklinge, K. ca. 40 St. 1½—2 M. ½ K. Sprott und ½ K. Bückl. 2¾ M. 12293

Neuer Ural- **Caviar** extraff. perlig Pfd. 3,40 M., 8 Pfd 26 M. Astrach. Marke 4 M., 8 Pfd. 31 M. Aal in Gelée, Postd. 6 M., ½ D. 3,50 M. Geléeheringe, Postd. 3 M., ½ D. 1,80 Mark. Bratheringe, Postcollo 3 M. gegen Nachn.

E. Gräfe, Ottensen (Holst.)

Atlas-Thee

auserwähltes Lieblingsgetränk
der 16118
Gesellschaft.



Atlas-Thee

wird getrunken in den ersten Kreisen. Dessen **hervorragende Qualität** wie **angenehmer Geschmack u. feines Aroma** wird von Autoritäten auf dem Gebiete der Kochkunst, Hofküchenmeistern etc. allgemein gerühmt.

Beim Einkaufe von **Thee** verlange man

Atlas-Thee,

welcher in allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig, in ½, ¼ und ⅛ Kilo Büchsen.

Preise:

Mischung No. 1 Mk. 2,60, Mk. 1,35 und 70 Pfg.
„ „ 2 „ 3,—, Mk. 1,60 und 85 Pfg.
„ „ 3 „ 4,—, Mk. 2,10 und 1,15 Mk.

In **Posen** erhältlich bei **R. Barcikowski**, Neuestrasse 7/8 und St. Martin 20, **Frenzel & Co.**, Confitüren, **Ed. Krug & Sohn**, Breslauerstrasse 10/11, Grosse Gerberstr. 21, Halbdorfstr. 6, **P. Muthschall**, Friedrichstrasse, **M. Pursch**, Theaterstr. 4, **J. Schmalz**, Friedrichstrasse 25, **F. G. Fraas Nachf.** und Filiale Wreschen, **Paul Wolff**, Wilhelmsplatz 3, **W. Zielinski**, Wallischei, Droguerie

Verkaufsstellen für **Atlas-Thee** in **Inowrazlaw** bei: **F. Kurowski, R. Tomaszewski Nachf., E. Bartel**;
in **Krotoschin** bei: **Carl Kohser**, Delikatessenhandlung, **S. Mierzynski**;
in **Gostyn** bei: **K. Strzyzewski**, Drogerie;
in **Wollstein** bei: **J Hamel**, Drogerie.

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sichern Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à *1 Mk.* bei *Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine“ in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel“: Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt.“ (82)

Eichene Stabfußböden, massive und fournirte Eichenparketts

liefert als Spezialität unter weitgehender Gewähr für tadellose Ausführung 15100

Anton Unger in Riesa a. d. Elbe.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis) **Berlin, Jerusalemerst. 14.**

Für nur 6 Mark

vers. p. Nachnahme e. hochfein ausgestatt. 17111

Concert-Zugharmonika,
10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, Doppelbalg mit Beschlag u. Zuhalter, 2-chörig, m. Schule z. Selbsterlernen. Claviat. verd.

Für 6,50 Mark ein brillant **Pracht-Instrument,** offene Nickelclaviatur, sonst wie obige, jedoch feinere u. gediegenere Arbeit. Werth fast doppelt. Illustr. Prachtkatal. 20 Pf. Zahlr. Anerkennungsschreib. Versand bei Wilh. Tröller, Accordeon-Fabrik, **Werdohl** i. Westf

Gummi-Artikel.

Sanitäts-Bazar **J. B. Fischer Frankfurt a. M.**, versendet verschl. Preisliste nur **bester** franz. und engl. Spezialität. gegen 10 Pf.

Die Filigran-Fabrik von **Jos. Theben** in **Gladbeck i. W.** fabriz. u. empfiehlt allerbilligst: Sämmtl. Filigran- und Papierblumen-Material, alle Bestandtheile z. Anfert. künstl. Blumen, Papierblumen- u. Filigranarbeitskästen, ferner: fertige künstl. Blumen, hochfeine Makartbouquets, Blattpflanzen zc. Preisl. überallhin gr. u. fr. — Wiederverk. w. ges. — Wo noch keine Niederlagen, a. direkter Versand an Private. 15326

Pianinos, kreuzs. Eisenbau, v. **380 M.** an [11489 Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr. Stern**, Berlin, Neanderstr. 16.

Mieths-Gesuche.

Breslauer-Str. 21 1 Laden mit Schaufenster, **Blumen-Str. 5** part., 4 Z., Küche, Mädchenst., Speisek., Closet zc. v. 1. April z. verm. 563

Büttelstr. ganz nahe Alten Markt Geschäftsräume bill. z. verm. Näheres Lindenstr. 1, Part. 617

In der Nähe der Artillerie-Kaserne suche zum 1. April cr. 1 Stube möblirt und 1 Stube geeignet zum Geschäfts-Zimmer, letztere event. im Hinterhaus.

Angebote bitte unter R. S. 20 in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Wir suchen per 1. April oder früher einen großen, trockenen Lagerraum für Möbel, in der Nähe unseres Geschäftes, zu miethen.

Aufricht & Mandowsky, 794
Gr. Gerberstr. 19.

Ein fein **möblirtes Zimmer,** sep. Eing., per 1. Februar an einen anständigen Herrn zu vermiethen **Halbdorfstr. 6** II, Vorderhaus, links. 798

Gesucht!

2 zweifenstrige Stuben in der Oberstadt (auch im Hofe gelegen) zu etwa 300 Mark pro Jahr. 789

Offerten unter B. R **Königsplatz 9** II.

Sapiehaplatz 2a vom 1. April c. eine Remise zu vermiethen. Näheres bei **Emil Matthens** im Laden. 804

Breitestr. 23 ist der Eckladen nebst zwei Stuben vom 1. Oktober zu vermiethen. 788

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1893.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — Fort Röder am Eichwaldthor — eingesehen werden. 17212

Bezirks-Kommando.

Moselwein-Haus sucht

tüchtige Vertreter, welche gut eingeführt sind. Das betr. Haus liefert reell und preiswerth, verfügt über grosses Lager und ist Besitzer bedeutender Weinberge. Offerten mit Referenzaufgabe und näherem Bericht über Wirksamkeit und Rayon sind sub L. M. 1326 an Haasenstein u. Vogler, A.-G. in Köln, zu richten. 592

Bücherreisende

auf Konversations-Lexika, Klassiker zc. gegen Theilzahlung bei hoher Provision gesucht. Herren, welche schon Erfolge aufzuweisen haben, bevorzugt. Verlagsanstalt **Urania**, Berlin W. 62, Kleiststraße 4. 784

Stellen-Suchende jeden Berufs placirt schnell **Reuters Bureau in Dresden, Ostra-Allee.**

Inspektorgesuch.

Eine **bestfundirte, gut eingeführte Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit sucht für die Provinz Posen** zur Organisation und Acquisition einen beider Landessprachen mächtigen, **landwirthschaftlich durchgebildeten Herrn,** der sich ebenfalls für die Hagelschäden-Regulirung qualifizirt. Offerten erbeten unter Chiffre S. D. P. an **Haasenstein u. Vogler**, A.-G. (Nathan L. Neufeld), Posen. 722

Tüchtige Uniformschneider und Rockschneider

finden dauernd Beschäftigung bei **Adolf Volkmann & Co.,** Glogau, Markt 18. 760

Eine tüchtige
Direktrice
und erste Arbeiterin fürs Putzfach wird gesucht. Offerten postlagernd Posen K. 25. 731

Zum 1. April 1894 suche ich
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.

E. Rehfeldsche Buchhandlung,
434 Wilhelmsplatz Nr. 1.

Stellen-Gesuche.

Suche für meinen Sohn eine **Lehrlingsstelle** in einem größer. Materialwaaren-Geschäft. 232

J. Jasinski, Fleischermeister, Thorn, Elisabethstr. 24.

Eine Frau, 26 Jahre, mit einem 6jährigen Knaben, sucht Stellung in der Stadt oder auf dem Lande. Dieselbe ist der deutschen und polnischen Sprache mächtig, erfahren und tüchtig in allen Zweigen, firm in der Schneiderei und in der Weißnäherei, versteht gründlich die feine und gewöhnliche Küche zu führen. 799

Gute Behandlung erwünscht. Gefl. Offerten B. M. 100. Posen postlagernd.

Ein anständiges Mädchen zur Stütze d. Hausfrau mit guten Zeugnissen, Wirthinnen, tüchtige Dienstmädchen jeder Art, empf. **M. Schneider**, St. Martin 48.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.